

E 51125
nr. 209

zum mitnehmen

mai | 2017
Freies Geistesleben
Urachhaus

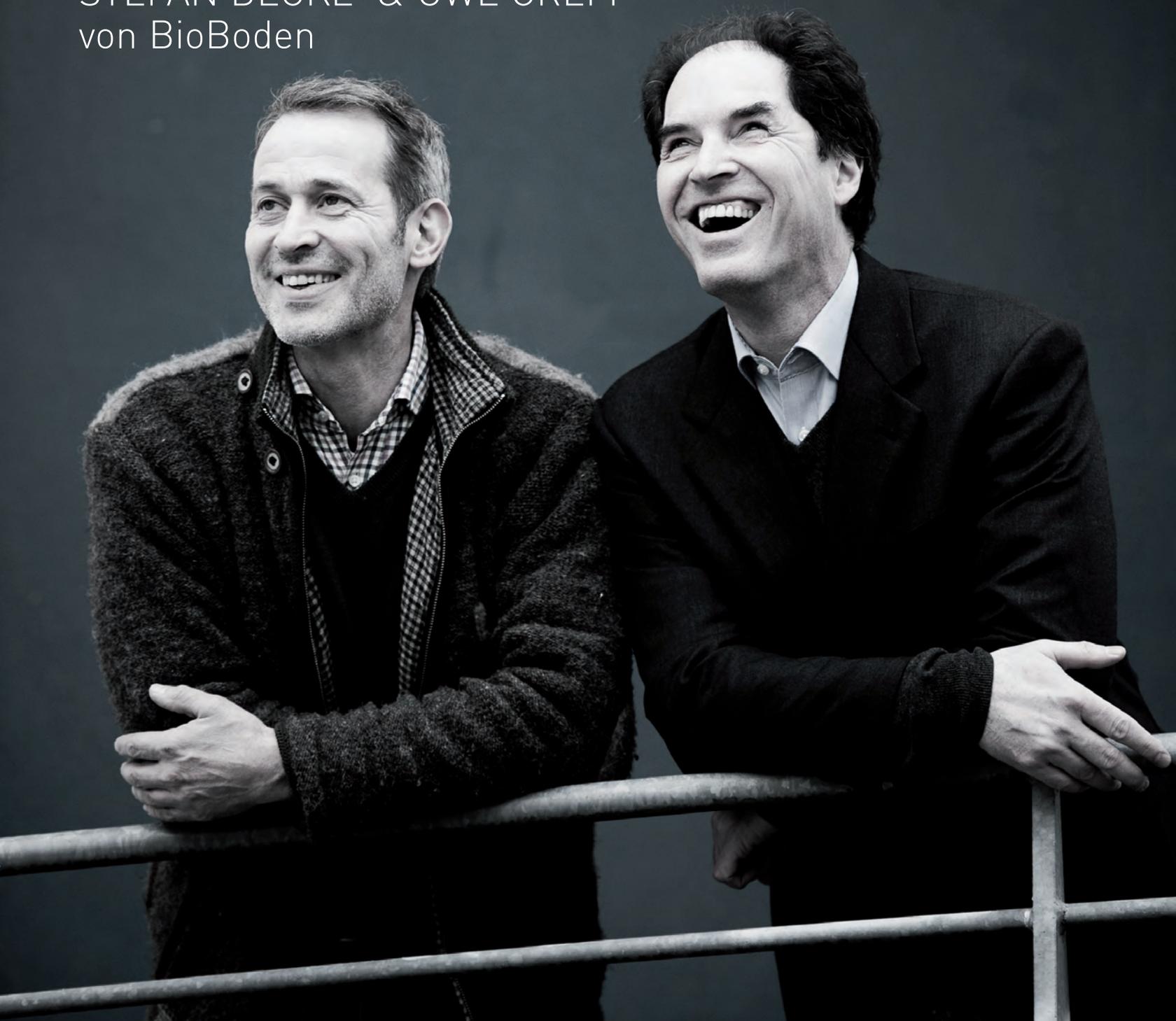
a tempo

Das Lebensmagazin

LESEN IN DEN
ZEICHEN DER ZEIT

im gespräch

STEFAN DECKE & UWE GREFF
von BioBoden





UNSERE SEITEN DER ZEIT IM MAI 2017

- 04 im gespräch **Wir sind nur Treuhänder für die nächsten Generationen**
Stefan Decke & Uwe Greff im Gespräch mit Ralf Lilienthal
- 08 augenblicke **Im Dienst des Königs**
von Kirsten Milhahn
- 13 seitenblicke **Lichtstreifen**
von Brigitte Werner
- 14 thema **Schlüsselfragen – Lesen in den Zeichen der Zeit**
von Philip Kovce
- 16 kalendarium **Mai 2017**
- 19 die welt wahr nehmen **Was nur in der Stille zu hören ist**
von Wolfgang Held
- 20 kindersprechstunde **Früheinschulung und ihre Folgen**
von Dr. med. Karin Michael
- 22 am schreibttisch **Ich muss etwas spüren**
von Dave Cousins
- 23 kreativwerkstatt **Selbst gemachte Moosgummi-Stempel**
von Tanja Berlin
- 24 literatur für junge leser **Dolf Verroen: «Krieg und Freundschaft»**
gelesen von Simone Lambert
- 25 mein buntes atelier **Besuch vom Mai-Mädchen**
von Daniela Drescher
- 26 kulturtipp **Sehnsuchtssuche**
von Christian Hillengaß
- 27 weiterkommen **Hätte ich noch einen Wunsch frei**
von Alfons Limbrunner
- 28 suchen & finden
- 30 suchen & finden | ausblick

impressum

a tempo – Das Lebensmagazin
der Verlage Freies Geistesleben und Urachhaus
www.geistesleben.com | www.urachhaus.com

Herausgeber:
Jean-Claude Lin

Redaktion:
Jean-Claude Lin (verantwortlich)
Maria A. Kafitz

Gestaltung & Bildredaktion:
Maria A. Kafitz

Redaktionsanschrift:
a tempo | Landhausstraße 82 | 70190 Stuttgart
Tel.: 07 11 / 2 85 32 20 | Fax: 07 11 / 2 85 32 10
E-Mail: redaktion@a-tempo.de
www.a-tempo.de | www.facebook.com/atempo.magazin

Anzeigenservice:
Christiane Woltmann | Tel.: 07 11 / 2 85 32 34
E-Mail: woltmann@geistesleben.com

Ansprechpartner Buchhandel:
Simone Patyna | Tel.: 07 11 / 2 85 32 32
E-Mail: simone.patyna@geistesleben.com

a tempo erscheint monatlich und liegt in über 2000 Einrichtungen des Kulturlebens und im Buchhandel aus. Auf Wunsch kann *a tempo* ins Haus geschickt werden durch Erstattung der Porto- und Verpackungskosten (24 Euro für 12 Ausgaben, 30 Euro für Auslandsversand). Bankverbindung auf Anfrage.

Abonnements:
Dagmar Seiler | Tel.: 07 11 / 2 85 32 26
E-Mail: abo@a-tempo.de

Druck: Körner Druck / Sindelfingen

Alle Beiträge und Bilder in *a tempo* sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen nur mit schriftlicher Erlaubnis weiterverwendet werden. Eine Teilausgabe von *a tempo* erscheint mit *alverde*, dem Kundenmagazin von dm-drogerie markt.

© 2017 Verlag Freies Geistesleben & Urachhaus GmbH

WIR KÄMPFEN NICHT ...

«Wir kämpfen nicht, wir helfen», sagen Uwe Greff und Stefan Decke von der *BioBoden Genossenschaft* in unserem Gespräch in diesem Monat. Dieser Satz klingt lange nach.

Liebe Leserin,
lieber Leser!

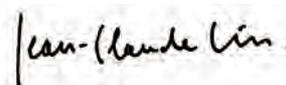
Wie wäre es in der Welt, wenn an allen Orten kriegerischer Auseinandersetzung die Menschen dies zum Leitstern ihres Handelns erheben würden: «Wir kämpfen nicht, wir helfen»?

Könnten wir auf die Ukrainer und die prorussischen Separatisten in der Ostukraine zugehen und, ohne der einen oder der anderen Partei einseitig recht zu geben, einen gemeinsamen Weg finden, dass sie sich gegenseitig helfen, statt einander zu bekämpfen? Könnte Donald Trump in den USA dazu bewogen werden, statt mit Mauern und Strafzöllen den Strom der illegalen mexikanischen und südamerikanischen Einwanderer zu bekämpfen, die Phantasie und die Ressourcen zu entwickeln, mit denen die Flucht dieser vor Armut und Bandengewalt fliehenden Menschen vermieden werden könnte? Wäre es möglich, dem türkischen Präsidenten Recep Tayyip Erdogan seine Angst vor wirklicher Meinungsfreiheit und gelebter, aufgeklärter Demokratie zu nehmen, wenn ihm fühlbar gemacht werden könnte, die anderen wollen ihm und seinem Land helfen, ihn und sein Land nicht bekämpfen? Wie hätte die Welt vor einigen Jahren dem Präsidenten Baschar Hafiz al-Assad helfen können, damit es nicht zu dieser ungeheuren Tragödie Syriens kommen musste, mit all den politischen Nachbeben in Europa und in anderen Teilen der Welt?

Wie wäre es, wir begännen gleich in unseren alltäglichen Konflikten nach diesem Leitstern zu handeln: «Wir kämpfen nicht, wir helfen»? Wenn es zum Kampf kommt, gibt es schon einen Gegner. Jemandem helfen, bevor er zum Gegner wird, bedarf sicherlich einiges mehr an Phantasie und Wohlwollen. Etwas später in unserem Gespräch mit Uwe Greff und Stefan Decke heißt es: «Wir können etwas tun!» Das ist das Bewusstsein, mit dem wir weiterkommen können.

In diesem Monat, in dem auch der Befreiung vom Nationalsozialismus gedacht werden kann, der sehr wohl bekämpft werden musste,

grüße ich Sie von Herzen
Ihr



Jean-Claude Lin



WIR SIND NUR TREUHÄNDER FÜR DIE NÄCHSTEN GENERATIONEN

Die Arbeit der BioBoden Genossenschaft

Unsere Gesprächspartner Uwe Greff, langjähriger leitender Mitarbeiter der GLS Bank und Stefan Decke, Agrarökonom und verantwortlicher Landwirt u.a. auf verschiedenen Bioland-Betrieben, sind die beiden hauptamtlichen Vorstände der «BioBoden Genossenschaft» mit Sitz in Rothenklempenow/Vorpommern. Unterstützt von 18 Gründungspartnern (zumeist Unternehmen der Naturkostbranche), kauft die BioBoden Genossenschaft (wie auch ihre Vorgänger-Organisationen) mit den von ihren Mitgliedern gezeichneten Anteilen landwirtschaftliche Flächen und landwirtschaftliche Betriebe, um sie langfristig für den Ökoanbau zu sichern. Im Jahr 2015 gegründet, hat BioBoden ca. 2800 im In- und Ausland lebende Mitglieder, die für 14 Millionen Euro Anteile zu je 1000 Euro gezeichnet haben, damit über 30 Landwirte unterstützen und auf der jährlichen Generalversammlung mit jeweils einer Stimme pro Mitglied abstimmungsberechtigt sind. // www.bioboden.de



Stefan Decke

im Gespräch mit Ralf Lilienthal



& Uwe Greff

Fotos: Wolfgang Schmidt

Ralf Lilienthal | Die *BioBoden Genossenschaft* wurde 2015 gegründet – welche Aktivitäten gingen dem voraus?

Uwe Greff | Die Anfänge unserer Arbeit gehen letztlich bis ins Jahr 1961 zurück. Damals wurde die Bochumer *GLS Treuhand* gegründet, die angetreten war, gemeinnützige Aktivitäten zu fördern. Schon da ging es um die Frage: Wie kann man überregional Geld einsammeln, um es lokal einzusetzen? Anfangs vor allem für die neu gegründeten Waldorfschulen im Ruhrgebiet, aber schon sehr früh auch für Projekte der ökologischen Landwirtschaft. Und weil es schwierig war, geeignete Bankenpartner zu finden, wurde 1974 die *GLS Bank* als Vollbank gegründet. Im Grunde waren es immer einzelne Projekte und Initiativen, für die es geeignete Finanzierungsinstrumente zu schaffen galt. So auch angesichts der für viele Landwirte wichtigen Frage: Wie können wir langfristig unseren Boden, unsere Anbauflächen sichern? Während über viele Jahrzehnte wenig Bewegung im Bodenmarkt war und die Pacht- und Kaufpreise insgesamt stabil blieben, änderte sich das ab 2006 zunehmend. Einerseits durch die geänderte Privatisierungspraxis der bundeseigenen *Bodenverwertungs- und -verwaltungs GmbH* (BVVG), andererseits durch die Finanzkrise. Auf einmal investierte man wieder in «Steine und Boden» – die Preise stiegen. In dieser Zeit standen besonders die biologisch wirtschaftenden Betriebe in Ostdeutschland vor großen Herausforderungen, weil Flächen, die sie seit vielen Jahren gepachtet hatten, verkauft werden sollten. Als dann dreizehn Landwirte aus der Uckermark an die GLS herantraten, kam es zur Gründung der ersten *BioBoden*-Initiative.

RL | Als eine spezifisch ostdeutsche Institution?

UG | Als Verhandlungspartner für die Gespräche mit der BVVG. Und es war anfangs klar, dass es sich um die einmalige Lösung einer zeitlich und inhaltlich klar begrenzten Aufgabe gehandelt hat. Wir haben dann aber schnell begriffen, dass auch ein Landwirt der alten Bundesländer mit ganz ähnlichen Problemen konfrontiert ist. Denn wenn morgen ein von ihm gepachteter Acker verkauft werden soll und er sein Geld komplett in den Hof investiert hat, braucht er eine praktikable Alternative. Nach einigen Zwischenschritten haben wir dann 2015 *BioBoden*, unabhängig von GLS Bank und GLS Treuhand, als Genossenschaft eine neue Struktur und Story gegeben. ▶



RL | Und welche Ziele und Inhalte wurden gesetzt?

UG | Es ging und geht darum, die Menschen wieder zu erreichen, insbesondere die, die weit weg von den landwirtschaftlichen Betrieben sind. Wie oft hört man folgende Sätze: «Ja, ich möchte auch, dass die Landschaft schön aussieht, und biologische Lebensmittel hätte ich auch gerne.» Mit *BioBoden* haben wir eine Möglichkeit geschaffen, den Betrieben diese Aufgabe nicht alleine aufzubürden, sondern sie unmittelbar zu unterstützen, denn der Genossenschaftsgedanke ist leicht kommunizierbar und inhaltlich stimmig mit unseren Zielen.

RL | Im Namen und im Zentrum Ihrer Arbeit steht der «Boden», konkret: die landwirtschaftlich genutzte Fläche. Welches Bild von «Boden» legen Sie Ihrem Handeln zugrunde?

Stefan Decke | Der Boden ist buchstäblich die Grundlage unseres Lebens. Und er ist ein Allgemeingut, das wir nicht ausräubern dürfen, das wir pflegen und aufbauen müssen, damit er auch künftig diese Lebensgrundlage bleiben kann. Die Landwirte im Umfeld der bäuerlichen Familienbetriebe wissen das – gleichgültig ob sie biologisch oder konventionell wirtschaften – und sehen mit Besorgnis, wie der weltweit zur Ware verkommene Boden weniger wird. Und unfruchtbarer!

RL | Beim Stichwort «weltweit» denkt man an das zuletzt viel diskutierte Phänomen des «Landgrabbing» – also an Großinvestoren, die den bäuerlichen Betrieben landstrichweise Grund und Boden wegkaufen. Ist Ihre Arbeit in erster Linie eine Antwort auf dieses Problem?

UG | Nein! Das großflächige Landgrabbing findet woanders statt, etwa auf Madagaskar, in Rumänien, Bulgarien oder der Ukraine. In Deutschland sind die angebotenen Parzellen viel zu kleinteilig, um für internationale Investoren interessant zu sein. Wir werden oft gefragt: Gibt es nicht ein gutes Beispiel, das euren Kampf für die Landwirte illustriert? Aber was wir tun, ist nicht spektakulär – wir kämpfen nicht, wir helfen! Oft hat der Landwirt sein Problem eigentlich schon gelöst, bevor er an uns herantritt – er braucht «nur» das Geld.

SD | Ihre Frage zielt im Grunde auf weitere Ursachen für die Flächennot der Landwirte. Die findet man oft an ungewohnter Stelle, etwa dort, wo politische Entscheidungen getroffen werden. Ein Beispiel: Die Politik fördert auf einmal Biogas. Was macht der konventionelle Landwirt? Er kauft oder pachtet vermehrt Flächen und baut Mais an. Mais ist sehr ergiebig und technisch gut zu bearbeiten. Dann steigen in der Folge die Bodenpreise, und der Druck auf den ökologischen Landbau wächst. So kann selbst die Energiewende zu erheblichen Flächenverlusten führen ...

UG | ... genauso wie ökologische Ausgleichsmaßnahmen. Wenn der Verkehrswegeplan der Bundesrepublik 50.000 Hektar Landverbrauch vorsieht, dann verliert die Landwirtschaft noch einmal 50.000 Hektar durch die in der Folge auszuweisenden Ausgleichsflächen. Eine neue Studie geht davon aus, dass wir, bei gleichzeitig steigender Bevölkerung, durch die weltweite urbane Bebauung bis 2030 etwa ein Drittel der jetzigen landwirtschaftlichen Nutzfläche verlieren – und das sind oft genug die wertvollsten Böden!

RL | Der Landwirt braucht Nutzflächen, *BioBoden* kauft und verpachtet Nutzflächen – ist das der Kern Ihrer Aufgabe?

SD | Es geht nicht nur darum, Boden «freizukaufen», sondern auch, daran mitzuwirken, dass die Menschen sich Gedanken machen, wo ihr Essen herkommt und wie sie an der Verbesserung der landwirtschaftlichen Rahmenbedingungen mitwirken können.

UG | Landwirtschaft braucht Perspektive und Langfristigkeit – darum geht es eigentlich. Und es geht, auch wenn es vielleicht pathetisch klingt, um die Bodenfruchtbarkeit, um den Aufbau von Humus, der so unendlich viel Zeit und Sorgfalt braucht. Wenn ich, durch *BioBoden*, dreißig Jahre Pachtsicherheit habe und mit meinen Produkten auskömmliche Preise erziele, werde ich anders wirtschaften, als wenn ich immer nur von Jahr zu Jahr denken kann. Daher müssen wir auch die Menschen erreichen, die das Land besitzen, aber nicht selbst bestellen. Und jene, die sagen: «Der nächste Hof ist so weit weg, wie soll ich mich denn da engagieren?» Es geht in beiden Fällen um das Bewusstsein: «Wir können etwas tun!»

RL | Wenn ich das richtig verstehe, geht die Initiative immer vom Biolandwirt aus. Er will seine Flächen sichern oder erweitern, wendet sich an *BioBoden*, und Sie prüfen, ob die Voraussetzungen für Kauf und Verpachtung gegeben sind?

SD | Genau, als Praktiker habe ich viel mit der Sondierung potenzieller Projekte zu tun. Natürlich muss der Preis stimmen, aber entscheidend ist etwas anderes: Wie können wir die ökologische Bewirtschaftung dieser Flächen dauerhaft sichern? Denn darum geht es denen, die ihren Acker gegen Anteile tauschen – sie wollen, dass wir uns kümmern.

UG | Es gibt aber auch den Fall, dass wir ganze Betriebe kaufen. Vor allem dort, wo es einen Generationswechsel gibt und niemand da ist, der den Betrieb weiterführen kann oder will – eine Situation, mit der wir immer häufiger konfrontiert werden. Auch hier mussten wir Verantwortung übernehmen und praktikable Lösungen finden, sonst würden viele Bioflächen verloren gehen.

RL | *BioBoden* bewirtschaftet also auch selbst einige landwirtschaftliche Betriebe?

SD | Das müssen wir sogar. Denn nur wer Landwirtstatus hat, darf in Deutschland landwirtschaftliche Flächen kaufen. Ob wir einen Betrieb dann verpachten oder durch einen Betriebsleiter führen lassen, hängt am Ende von den fachlichen und finanziellen Möglichkeiten der Interessenten ab – es gibt auch hier kein festes Schema, aber viele Chancen für Landwirte!

UG | Gerade beim Thema «Betriebsübernahme» kann man sehen, dass wir immer wieder weit über die bloße Landvermittlung hinaus aktiv werden müssen. Weshalb wir uns inzwischen auch in der Ausbildung der künftigen *Demeter*-Landwirte engagieren und ihnen das betriebswirtschaftliche Know-how vermitteln, um einen eigenen Betrieb zu führen.

RL | Was immer man über Ihre Arbeit als *BioBoden*-Geschäftsführer sonst noch sagen kann, Routine und Langeweile dürften nicht zu ihren Hauptproblemen gehören!

UG | Was damit zu tun hat, dass wir nicht nur Ziele erreichen, sondern – von immer mehr Menschen unterstützt – vor allem Probleme lösen wollen. Und wenn sich morgen das Bodenproblem aus irgendwelchen Gründen erledigt hat – gut so! Es wird, auch in der Landwirtschaft, immer gesellschaftlich relevante Aufgaben geben, um die sich jemand kümmern muss. ■



Altes Wissen – neu belebt

In diesem praktischen Buch für unterwegs und zu Hause finden Sie alles Wissenswerte über die 150 wichtigsten Heilpflanzen der Phytotherapie und ihre medizinische Anwendung. Die reiche Bebilderung ermöglicht die sichere Identifizierung und damit das eigene Sammeln von Heilpflanzen. Ein Register der Anwendungsgebiete gibt bei Beschwerden einen schnellen Überblick über die infrage kommenden Pflanzen.

Natürlich heilen will jeder, doch die wenigsten kennen sich gut genug aus, um sich gezielt helfen zu können. Dieses Handbuch bietet einen raschen Zugriff auf alle wichtigen Informationen.

Christian und Elisabeth Busser
Gesundheit durch die Kraft der Natur
Die 150 wichtigsten Heilpflanzen
erkennen und anwenden
213 Seiten, kartoniert
€ 19,90 (D) | ISBN 978-3-8251-8006-5
www.urachhaus.com



IM DIENST DES KÖNIGS von Kirsten Milhahn (Text & Fotos)

Gelb wie eine Orange hängt die Abendsonne über der afrikanischen Savanne, als Solomon Epodo mit seinem Geländewagen den schmalen Pfad durch das Mugie-Schutzgebiet im Norden Kenias rumpelt. Mit einer Hand hält der 25-jährige Kenianer ein Metallgestell aus dem Autofenster. Es sieht aus wie eine Fernsehantenne. Auf seinem Schoß liegt ein Ortungsgerät, das an ein Walkie-Talkie erinnert. Eben noch hat es leise vor sich hin gepiepst, doch jetzt ertönt nur noch ein Rauschen. Epodo stoppt den Wagen und klettert mit seinen Gerätschaften auf einen Termitenhügel. Dort schwenkt er die Antenne langsam in alle Himmelsrichtungen. Es piepst wieder! Kein Zweifel. Immer wenn Solomon die Antenne nach Nordosten ausrichtet, ist es ganz deutlich zu hören. Er springt zurück in den Wagen und fährt in die Richtung, aus der er den Ton ortet.

Solomon Epodo ist Wildhüter und Löwenforscher im Mugie-Schutzgebiet, knapp 300 Kilometer nördlich der kenianischen Hauptstadt Nairobi. Er sucht Leda, eine ausgewachsene Löwin. Sie trägt ein Halsband mit Peilsender, das ihr die Wild-

hüter des Reservats vor etwa einem Jahr angelegt haben. Der Peilsender verrät, wo Leda steckt. Je tiefer Epodo den Geländewagen in den Busch lenkt, desto lauter piepst das Gerät. Mit zusammengekniffenen Augen sucht er im Gegenlicht der untergehenden Sonne die umliegenden Akazienbüsche ab.

«Sie muss hier irgendwo sein», flüstert er, hält an und lauscht. Da! Ein leises Knacken verrät das Raubtier. Unter einem Busch räkelt sich Leda, hebt verschlafen den Kopf und gähnt den Forscher an. «Da bist du ja endlich», murmelt der und grinst. Leda ruht sich tagsüber im Schatten der Büsche aus, bevor sie mit einbrechender Dunkelheit auf die Jagd gehen wird. «Ihr Halsband», erklärt Epodo, «gibt dauernd ein Funksignal ab, das ich mit meiner Antenne orten kann.» An der Frequenz, die das Ortungsgerät anzeigt, sieht er, welche Katze er gerade aufgespürt hat. Leda ist acht Jahre alt und eine von vier Löwinen, die im Schutzgebiet einen Sender tragen. Insgesamt 20 Löwen gibt es dort. Sie alle gehören zu einem groß angelegten kenianischen Forschungsprojekt, das sich das *Predator(Raubtier)-Projekt* nennt.

Darin erforschen Wissenschaftler das Verhalten der Löwen, ihr Gruppenleben, ihre nächtlichen Jagdrouten und bevorzugten Beutetiere. «Wir brauchen solche Informationen, wenn wir die Tiere schützen wollen», erklärt Solomon Epodo. Denn Löwen sind in vielen Regionen Kenias und Ostafrikas inzwischen fast vom Aussterben bedroht. Warum das so ist? «Weil Menschen den großen Katzen immer mehr Lebensraum wegnehmen», sagt er. «Wo in den Savannen früher Wild äste, weidet heute das Vieh der Bauern. Außerhalb der Schutzgebiete werden Löwen von den Hirten erschossen oder vergiftet, weil sie ein Rind gerissen oder – im eher seltenen Fall – einen Menschen angegriffen haben.» Zudem stellen in Afrika immer noch Trophäenjäger dem König der Tiere nach. «Vieles deutet inzwischen darauf hin, dass Löwen bald nur noch in eng eingezäunten Schutzreservaten überleben», sagt Epodo.

Dabei sind sie die Statussymbole der Savannen. Von Kenia bis Südafrika schmücken sich viele Länder mit ihren Naturschätzen. Touristen aus aller Welt strömen in den afrikanischen Busch, um die «Big Five» zu bestaunen: Elefant, Nashorn, Leopard, Büffel – und vor allem den Löwen. Viele afrikanische Länder hängen am Tropf des Tourismus, und Löwen sind eine Einnahmequelle, die sie wirtschaftlich dringend benötigen. Umso paradoxer, dass es um die Großkatze heute schlimmer steht als je zuvor. Kenia allein verliert jedes Jahr durchschnittlich 100 seiner derzeit noch 2000 Löwen, sagt der *Kenya Wildlife Service*, eine Art Naturschutzbehörde.

Weltweit betrachtet sehen die Zahlen noch dramatischer aus. In Westafrika gibt es nur noch etwa 500 Löwen, auf dem gesamten Kontinent sind es noch höchstens 23.000 bis 35.000, schätzt der WWF. Seit 1960 habe sich die Zahl der afrikanischen Löwen um zwei Drittel verringert. Längst bangen Naturschützer

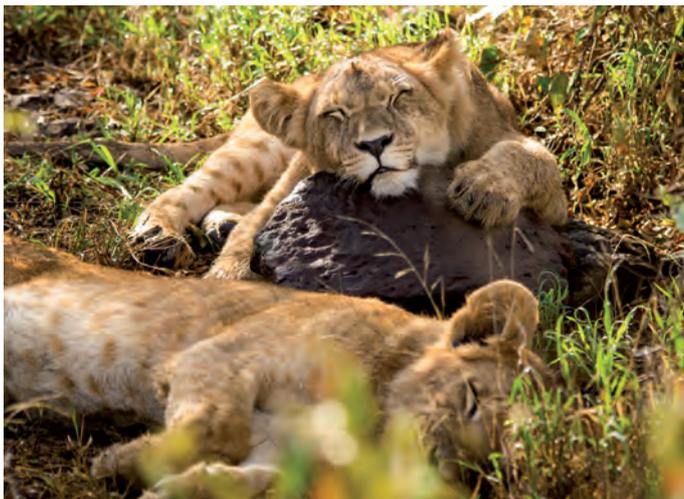
nicht mehr um die Schicksale einzelner Tiere, sie fürchten um den Erhalt der Art. Das *Predator-Projekt* soll helfen, das Unvorstellbare zu verhindern: dass es in Afrikas Savannen keine Löwen mehr gibt.

Philip Songok lehnt sich aus dem Fenster seines Geländewagens und blickt angestrengt durchs Fernglas. Es scheint, als habe er im Busch etwas entdeckt. Aus dem weißen Metallkasten, der neben ihm auf dem Beifahrersitz liegt, tönt leises Rauschen. Auf die Motorhaube seines Autos ist eine lange Antenne geheftet. Er legt das Fernglas neben sich auf den Sitz und lenkt den Wagen von der staubigen Sandpiste in den Busch. Songok gehört zur *Ecological Monitoring Unit*, dem ökologischen Wildtier-Überwachungsteam von Ol Pejeta, einem privaten Schutzgebiet vier Autostunden südlich von Mugie, mitten im großen Ostafrikanischen Grabenbruch. Wie Solomon Epodo sammelt Philip Songok Daten für das *Predator-Projekt*.

Er stoppt den Wagen. Keine 100 Meter vor dem Auto steht eine Handvoll Giraffen. Wie Salzsäulen stehen sie da und starren in die Büsche vor ihnen. Giraffen sind aufmerksame Beobachter. Sie kriegen sofort mit, wenn in ihrer Nähe Gefahr lauert. «Und für uns sind sie ein sicheres Indiz», sagt der Wildhüter. «Die Löwen sind hier irgendwo in den Büschen.» Weil die Sonne an diesem Morgen schon heiß vom Himmel brennt, haben sie sich in den Schatten verzogen. Er lenkt den Wagen in Richtung des Gebüschs, auf das die Giraffen gaffen. Und tatsächlich beginnt es aus dem weißen Metallkasten leise zu piepsen. Ping, ping macht es, als würden Wassertropfen auf eine Glasplatte fallen.

Der Wildhüter hat die «Royal Boys» gefunden, seine «Königsjungen», wie er das zweifellos ungewöhnlichste Löwenrudel von ganz Kenia nennt. Neun stattliche Löwenmännchen ▶





«Living with Lions» – das groß angelegte Predator-Projekt soll das Überleben der Löwen in Kenia sichern: www.lionconservation.org

► und zwei Weibchen, eines davon mit einem Sender um den Hals, liegen einträchtig im hohen Gras und dösen im Schatten vor sich hin. «Löwen leben in Rudeln, die aus einer Gruppe Weibchen und oft zwei bis drei Männchen bestehen», erklärt Songok. «Bei den «Royals» ist das anders. Sie sind alle Geschwister, gehen gemeinsam auf die Jagd.» Und auch sonst ließe sich keine klassische Rangordnung zwischen den Geschlechtern feststellen. Warum das so ist? «Das wissen wir noch nicht genau», sagt er, «aber wir versuchen es herauszufinden.» Ol Pejeta ist mit 360 Quadratkilometer ein eher kleines Schutzgebiet, hat mit 72 Löwen in sechs Rudeln aber eine so hohe Bestandsdichte wie sonst nirgendwo in Kenia. Vielleicht hält das die «Royals» davon ab, sich zu trennen und eigene Wege zu gehen.

Inzwischen beteiligen sich neben Ol Pejeta und Mugie 30 private Schutzgebiete am *Predator-Projekt*. «Wenn wir nur ein paar Tiere mit Sendern ausstatten, wissen wir, was der Rest des Rudels macht und wo es gern jagt», sagt Songok. Wagt sich ein Rudel zu nahe an eine Siedlung, können die Ranger eingreifen, um Mensch und Tier vor einer Konfrontation zu schützen.

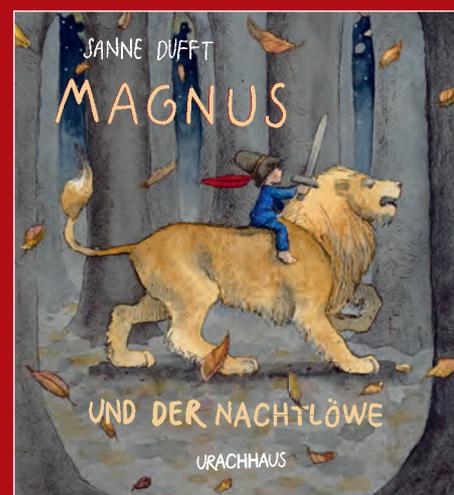
Solomon Epodo und Philip Songok fahren dafür täglich in den Busch und studieren die Gewohnheiten ihrer Schützlinge. «Ich kenne ihre nächtlichen Jagdrouten inzwischen sehr genau und kann die Bauern in den umliegenden Gemeinden warnen, wenn Löwen in ihrer Gegend sind. Aber die Leute müssen natürlich mitziehen.» Die Menschen sollen wieder lernen zu akzeptieren, dass Raubkatzen in ihrer Nähe leben. In Mugie und Ol Pejeta klappt das schon ziemlich gut. Viele Hirten, die in der Nachbarschaft der Schutzgebiete siedeln, zäunen nachts ihr Vieh besser ein, sodass Löwen nicht wildern können. Oder sie stellen Wachmänner auf. Die sollen Raubkatzen nachts mit Taschenlampen oder Scheinwerfern vertreiben. Klingt wenig glaubwürdig, funktioniert aber. Löwen mögen es nicht, wenn man sie mit grellem Licht blendet.

Doch trotz des Engagements der Naturschützer gibt es immer wieder Rückschläge. «Verlässt ein Löwe ein Schutzgebiet, ist er vielerorts Freiwild», sagt Solomon Epodo. Kenias Schutzgebiete und Nationalparks sind zwar meist eingezäunt, aber es gibt Korridore, durch die Tiere wandern können, etwa Elefanten. Das nutzen auch Löwen.

Mohawk, das staatliche Löwenmännchen aus dem Nairobi-Nationalpark, wäre heute vermutlich noch am Leben, hätte er einen Peilsender getragen. Die Wildhüter hätten damit im vergangenen Jahr sicherlich verhindern können, dass er aus dem Park ausbrach. Außerhalb des Schutzgebietes wurde Mohawk von einer aufgebrachten Menschenmenge bedrängt, geriet in Panik und wurde schließlich von einem Ranger erschossen.

Trotz solcher Niederlagen ist Solomon Epodo davon überzeugt, dass Löwen in seinem Land eine Zukunft haben. Am nächsten Morgen ist er wie immer bei Sonnenaufgang im Busch von Mugie auf der Suche nach seinen Raubkatzen. Das Signal aus dem Ortungsgerät kommt diesmal von einer anderen Frequenz: «Nina», flüstert Solomon. Seine Augen leuchten. Er strahlt über das ganze Gesicht. «Wir vermissen sie seit zwei Monaten.» Und dann tauchen über dem Elefantengras am Horizont zwei Löwenköpfe auf. Nina, die wie Leda einen Sender trägt, und Chongo. Die zwei Löwinnen sind unzertrennlich und ziehen ihre Jungen gemeinsam auf. Solomon lenkt den Geländewagen langsam in ihre Richtung. Und dann zieht plötzlich eine ganze Löwenfamilie an ihm vorbei: Nina und Chongo, acht kleine Löwenkinder – und Pollux, der stolze Vater. ■

Ol Pejeta liegt etwa drei Autostunden von Kenias Hauptstadt Nairobi entfernt. Neben seiner Löwenpopulation beherbergt das Schutzgebiet die drei letzten Nördlichen Breitmaulnashörner – die allerletzten ihrer Art: www.olpejetaconservancy.org



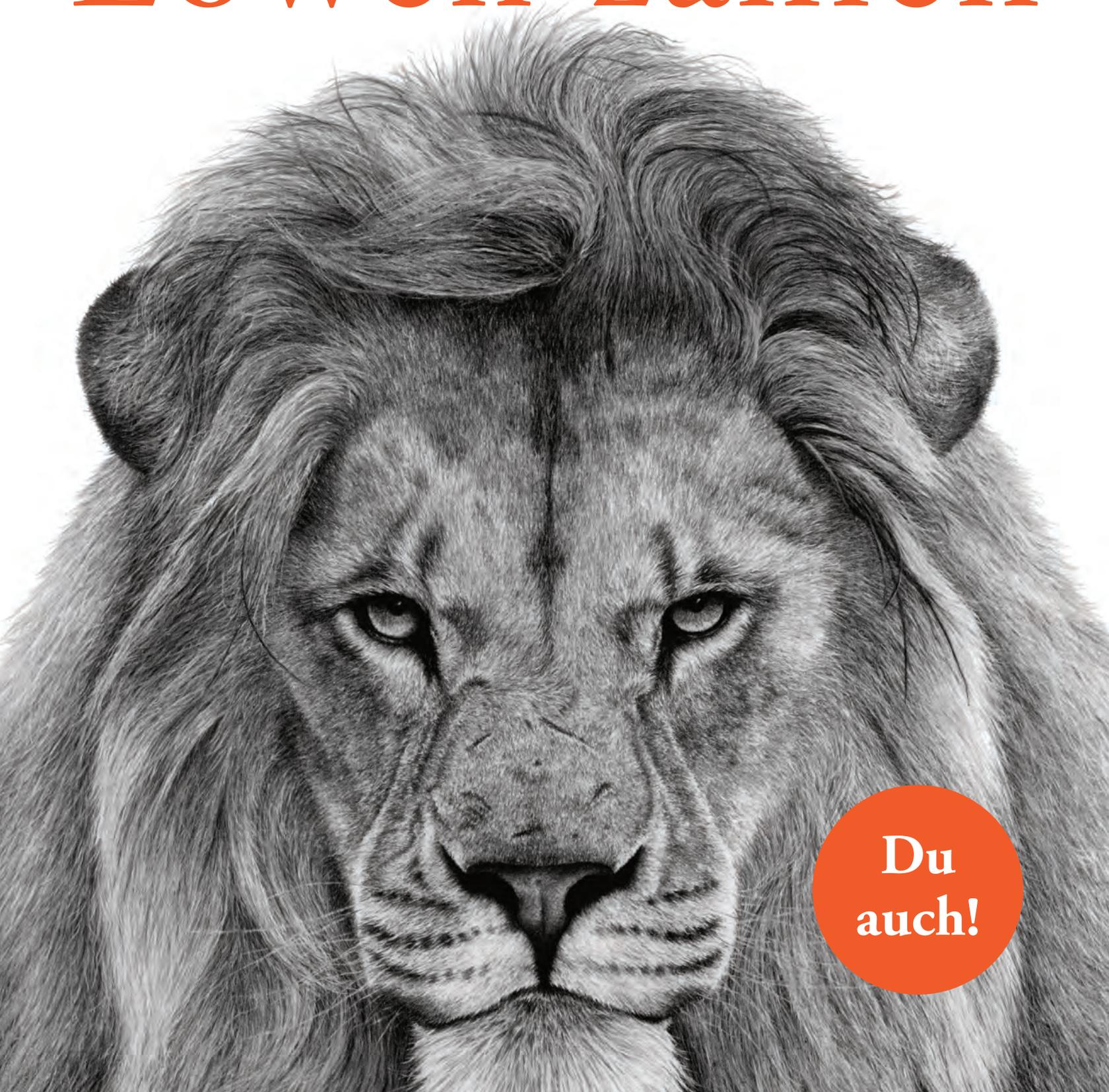
Kleiner Mann ganz groß

Magnus fühlt sich groß und stark mit seinem Hut und seinem Schwert. Bis er eines Nachts von einem Räuber träumt. Auch Mama kann ihn nicht trösten. Am nächsten Tag bringt Großmutter einen Löwen mit – obwohl Magnus doch gar nicht Geburtstag hat. Der Löwe hat so viel Mut! Das scheint ansteckend zu sein. Als es wieder dunkel wird, kann Magnus den Räuber in die Flucht schlagen. Wie gut, wenn man einen Löwen hat!

Humorvoll und alltagsnah erzählt Sanne Dufft in ihrem neuen Bilderbuch eine Gute-Nacht-Geschichte, die Kindern Mut macht – zauberhaft und einfühlsam illustriert.

Sanne Dufft (Text und Illustrationen)
Magnus und der Nachtlöwe
32 Seiten, gebunden | (ab 4 Jahren)
Format: 21 x 23,5 cm | € 13,90 (D)
ISBN 978-3-8251-5113-3
Jetzt neu im Buchhandel!
www.urachhaus.com

Löwen zählen



Du
auch!

«Dass unsere Welt geschützt werden muss, macht das Sachbilderbuch besonders deutlich. In faszinierenden Bildern werden Tiere der Wildnis präsentiert. Kleine poetische Porträts und sachliche Informationen ergänzen die Bilder und machen das Buch zu einem wichtigen Leseerlebnis.»

Von der Dt. Akademie für Kinder - und Jugendliteratur e.V. ausgewählt als Natur-Buchtipps September 2016

Stephen Walton (Illustrationen) | Katie Cotton (Text): Löwen zählen | 32 Seiten, gebunden | Format 28 x 34 cm | € 19,90 (D)
ISBN 978-3-7725-2790-6 | Erschienen im Verlag Freies Geistesleben | www.geistesleben.com

Einen lebendigen Eindruck von Stephen Waltons Zeichenkunst erhält man über den QR-Code.



LICHTSTREIFEN

von Brigitte Werner

Von der kleinen Bäckerei, in der ich gerne hin und wieder frühstücke, weil es dort so schön warm und gemütlich ist und ich ungehemmt die Gespräche der Bäckerfrauen belauschen kann, schaue ich auf den Vorplatz einer Bank, und etwas Fremdes, Neues irritiert meinen Blick. Mitten im Treiben dort steht ein Schrank. Ein weißer, großer Schrank. Eine junge Frau ist wohl genauso verwundert wie ich, sie beäugt ihn von allen Seiten, öffnet die Schranktüren und kramt drin herum. Dann hält sie etwas in der Hand, das verflixt noch mal wie ein Buch aussieht. Jetzt verstehe ich – und halleluja und hurra und tatsächlich: ein Bücherschrank! Alle Regale sind voll, sehe ich etwas später, als ich ihn von Nahem bestaune.

Welch bunte Mischung: Reiseführer, Kosalik, Kästner, Bildbände und jede Menge Science-Fiction. Die unteren Regalbretter tragen die Wälzer. Ich bücke mich, da steigt mir ein Geruch in die Nase, der mir unangenehm ist. Ein Schatten fällt über die Bücher, und dann steht jemand so dicht hinter mir, dass ich seine Körperwärme spüren kann. Ich richte mich auf. Als ich mich zur Seite drehe, schaue ich direkt in sein zernarbartes, graues Gesicht. Die Haare sind lang und ungepflegt, die Kleidung auch. Und er riecht. Ich bin Gott sei Dank mit großer Unempfindlichkeit gesegnet und bleibe gelassen. «Tach», sage ich und zeige großzügig auf die Bücher, als hätte ich sie gönnerhaft gespendet. Seine Augen

sind verhangen, irgendwie mit Schatten verdunkelt, aber ein Fünkchen Wasweißich blitzt in ihnen auf – und ich werde neugierig. Er beäugt mich von oben bis unten. Ich ihn auch. Wir mustern uns recht ungezwungen. Da reiche ich ihm die Hand und sage meinen Namen und dass ich es großartig finde, dass man nun hier einfach so Bücher mitnehmen oder ablegen kann.

«Großartig?», wiederholt er fragend und lächelt schief. Er zeigt auf die Reihe Karl May, die große Menge altmodischer Schmöker und sagt leise: «Kann ich nicht so sehn.» Ich habe keine Ahnung von Geschmack, Bildung und Lesefreude dieses Mannes, aber da sehe ich *Die Entdeckung der Langsamkeit*. Ohne es zu merken, fasse ich ihn am Arm und schiebe ihn näher zum Regal. Ich greife nach dem Buch, ich blättere darin herum, ich bin aufgeregt und entzückt. Es hat mir, als ich noch im Schuldienst war, meinen Blick auf die «langsamen» Kinder erhellt. Es war die reinste Erleuchtung gewesen. Ich sage ihm das. Er räuspert sich, nickt und murmelt: «Okay, das is in Ordnung» – so, als ob er es kennen würde. Ich ertappe mich in meiner Arroganz und erschrecke.

Plötzlich erhellt sich sein Gesicht. Dieser Funken von Keineahnungwas wird ein ganzer Lichtstreifen. Er drängt mich etwas zur Seite und zieht ein anderes, schmales Bändchen aus dem obersten Fach: die Gedichte von Pablo

Neruda. Er schwenkt es mir vor der Nase hin und her. Immer wieder. Ich nicke mit dem Kopf wie ein Wackeldackel vor Begeisterung. Ich frage: «Darf ich mal?», nehme es ihm einfach aus der Hand, blättere drin herum und finde, was ich suche. «Kommen Sie», sage ich, und ziehe ihn mit mir auf die nächste Bank. Wir sitzen dicht nebeneinander. Ich denke nicht, ich rieche nicht, ich bin voller Ehrfurcht und Freude. Ich sage: «Hören Sie!» Und dann lese ich ihm inbrünstig eines meiner Lieblingsgedichte vor: *Die Königin*

Als ich fertig bin, sind wir beide sehr still. Der Straßenlärm ist irgendwie hinter den Häuserecken verschwunden. Er zitiert leise: «... wenn du durch die Straßen gehst, erkennt dich keiner ...». Nach einer Weile steht er auf und schaut auf mich herunter. «Danke», sagt er. Ich reiche ihm das schmale Buch – und ehe ich noch darüber nachdenken kann, ob ich mich traue, ihn zu umarmen, schlurft er davon. Das Buch fest unter den Arm geklemmt. ■

In ihrem Buch «Zufälle. Das Leben ist wunderbar» (ISBN 978-3-7725-2545-2) erzählt Brigitte Werner (www.brigittewerner.de) aus ihrem Leben – mit einem aufmerksamen, liebevollen Blick auf die scheinbar unscheinbaren Ereignisse im Alltag, die sich aber bei näherem Hinsehen als denkwürdig und hintergründig erweisen können.



SCHLÜSSELFRAGEN

Lesen in den Zeichen der Zeit

von Philip Kovce

Wer kennt sie nicht, die Situation, in der eine einzige Frage alles in ein neues Licht rückt. Da spricht jemand etwas aus, das viele schon bemerkten, aber keiner sich zu fragen traute – oder etwas, das zuvor tatsächlich unsichtbar gewesen ist, wird plötzlich sichtbar, weil eine Frage darauf deutet. Gute Fragen werfen Licht ins Dunkel – und das Dunkel kann überall sein: zu Hause am Küchentisch, im Klassenzimmer, vor einem Gemälde, auf Reisen, beim Spaziergang zu zweit. Gute Fragen sind Schlüsselfragen. Sie schließen uns das Buch des Lebens auf und ermöglichen es uns, darin zu lesen.

Wer in den Zeichen der Zeit lesen will, der hat nach den Schlüsselfragen der Gegenwart zu suchen. Er hat also jene Fragen zu finden, die Licht ins Dunkel der Gegenwart bringen. Eine dieser Fragen könnte lauten: *Was würden Sie tun, wenn alle anderen für Sie arbeiten?* Auf den ersten Blick mag diese Frage irritieren: Wie bitte? Ich bin doch nicht aller anderen Chef. Von wegen! Es arbeiten überhaupt nicht alle für mich, sondern vor allem viele gegen mich! Auf den zweiten Blick verweist diese Frage auf einen Zusammenhang, der bestimmender nicht sein könnte und dennoch kaum richtig wahrgenommen wird: dass wir uns nämlich seit Beginn der Arbeitsteilung darauf spezialisieren, nicht mehr für uns selbst, sondern für andere zu arbeiten – ganz egal, wie selbstbezogen wir dabei agieren. Der Bäcker backt die Brötchen nicht für sich, der Banker investiert nicht für sich, der Lehrer unterrichtet nicht für sich – das, was wir tun, tun wir für andere. Im Guten wie im Schlechten.

Dass wir nicht für uns selbst, sondern für andere tätig sind, übersehen wir deshalb so leicht, weil wir auf ein eigenes Einkommen angewiesen sind. Ein eigenes Einkommen ermöglicht uns, für andere tätig zu werden sowie Güter und Dienstleistungen anderer in Anspruch zu nehmen. Der strukturelle Altruismus der Arbeitsteilung und der strukturelle Egoismus des Einkommens-

kampfes stehen sich oft unvermittelt gegenüber. Ein bedingungsloses Grundeinkommen könnte dabei helfen, sie zu vermitteln, indem es der eigenen Einkommensnotwendigkeit die Not nimmt – und damit den Blick dafür frei werden lässt, was die anderen tatsächlich von mir benötigen.

Eine weitere Schlüsselfrage der Gegenwart könnte lauten: *Wer bestimmt, wenn jeder selbst bestimmt?* Auf den ersten Blick regen sich auch hier Gegenfragen: Wer bitte schön bestimmt sich denn tatsächlich selbst? Ich fühle mich doch schon ziemlich ohnmächtig und weiß nicht einmal genau, was ich will! Von der Selbstbestimmung aller kann also gar keine Rede sein! Auf den zweiten Blick offenbart diese Frage nichts weniger als die Grundlage jeder modernen Demokratie: dass es nämlich der einzelne Bürger ist, der als Souverän gefragt ist. Was auch immer Wissenschaftler und Experten, Unternehmer und Berater von sich geben, sie sind nicht als solche, sondern als Bürger unter Bürgern gefragt, wenn es darum geht, gemeinsame Entscheidungen zu treffen. Demokratie lässt sich ohne den souveränen Bürger gar nicht denken!

Der Berliner Philosoph Volker Gerhardt merkt in seinem Buch *Partizipation – Das Prinzip der Politik* an: «Tatsächlich hat nur ein selbstbestimmtes Wesen die Souveränität, sich vertreten zu lassen. Souverän ist der Bürger, der sich aus Einsicht in die Tatsache, dass er ohnehin nicht alles selbst bestimmen oder gar selbst ausführen kann, einer Vertretung anvertraut. Ohne dieses Vertrauen ist Politik nicht möglich.» Dem ist zuzustimmen: Ja, souverän ist der Bürger, der sich vertreten lässt. Aber nur unter einer Bedingung: dass er dabei ein selbstbestimmtes Wesen bleibt! Es ist also gerade jener Bürger souverän, der die Vertretung jederzeit selbstbestimmt beenden oder erneuern kann. Das ermöglicht die direkte Demokratie, indem sie das letzte Wort den souveränen Bürgern überlässt. Genau das führt dazu, dass sie



Foto: Sensay / photocase.de

SOZIALE ZUKUNFT

DAS BEDINGUNGSLOSE

GRUNDEINKOMMEN

DIE DEBATTE

HERAUSGEGEBEN VON PHILIP KOVCE

VERLAG FREIES GEISTESLEBEN

es gar nicht so oft gebrauchen müssen. Es führt im Gegenteil dazu, dass die Bürger sich wirklich vertreten und die Vertreter sich wirklich beauftragt fühlen. Das ist das offenbare Vertrauensgeheimnis der direkten Demokratie.

Eine dritte Schlüsselfrage der Gegenwart lässt sich aus einer Bemerkung des Aufklärungsphilosophen Jean-Jacques Rousseau ableiten: «Die Freiheit des Menschen liegt nicht darin, dass er tun kann, was er will, sondern darin, dass er nicht tun muss, was er nicht will.» Kurzum: *Wie frei sind wir, wenn wir niemanden mehr zwingen?* Die Widerrede lautet an dieser Stelle: Aber wir zwingen doch schon längst niemanden mehr! Jeder kann seine Persönlichkeit frei entfalten – und dass man sich an Gesetze halten muss, ist doch kein Zwang, der die Freiheit einschränkt, sondern einer, der sie erst ermöglicht! Wie frei sollen wir denn noch werden, ehe wir wirklich frei sind?

Bei genauerem Hinsehen stellt sich freilich heraus, dass wir jene Selbstbestimmung, die wir uns selbst zugestehen, den anderen oftmals vorenthalten wollen; dass wir jene Freiheit, die wir für uns selbst in Anspruch nehmen, den anderen oftmals nicht gewähren wollen. Das führt dazu, dass wir auch überall dort alles regeln und ordnen, wo Regeln und Ordnung nur aus Freiheit heraus entstehen können. Der Akkreditierungs- und Evaluierungswahn dieser Tage beruht darauf, dass wir der Freiheit der anderen misstrauen. Dabei benötigen wir das Vertrauen in die Freiheit der anderen unbedingt, denn je weniger es vorhanden ist, desto unmenschlicher werden die zwischenmenschlichen Beziehungen. Freie Kindergärten, freie Schulen, freie Hochschulen sind eine Voraussetzung dafür, dass wir aus Freiheit heraus gestalten und nicht aus Unfreiheit heraus Dienst nach Vorschrift leisten.

Und wohin führen diese Schlüsselfragen nun? Vielleicht gehört es zum Signum der Gegenwart, dass sie so viele Schlüsselfragen zulässt, wie es Menschen gibt, die sie stellen. Und ganz sicher gehört es zum Wesen der Schlüsselfragen, dass sie einen besser verstehen lassen, was ist – und ebenfalls, was war und werden wird. Schlüsselfragen schenken Zeitverständnis. Schlüsselfragen öffnen uns die Augen für die Zeichen der Zeit. Was an der Zeit ist, das können wir nur erfahren, wenn wir Schlüsselfragen stellen, und die Antworten, die wir darauf geben, sind bestimmt und lassen uns frei. Denn die Gestaltung der Zukunft erfolgt immer unter bestimmten Bedingungen. Doch die Gestaltung selbst ist immer eine freie Tat. ■

Philip Kovce, 1986 geboren, ist Ökonom und Philosoph. Er forscht am Basler Philosophicum sowie an der Seniorprofessur für Wirtschaft und Philosophie der Universität Witten/Herdecke. Er schrieb mit Daniel Häni das Manifest «Was würdest du arbeiten, wenn für dein Einkommen gesorgt wäre?» (ISBN 978-3-7110-0120-7) und edierte den Sammelband «Soziale Zukunft. Das bedingungslose Grundeinkommen. Die Debatte» (ISBN 978-3-7725-2878-1), der im Verlag Freies Geistesleben erschienen ist.

Was tun?

Was könnte ein bedingungsloses Grundeinkommen für die Gestaltung einer sozialen Zukunft bedeuten? Die Meinungen für und wider ein existenzsicherndes Grundeinkommen für jeden Menschen, ob er arbeitet oder nicht, gehen weit auseinander. Doch die große Debatte um Sinn und Realisierbarkeit der «grandiosen Utopie» könnte für die Zukunftsfähigkeit einer modernen Gesellschaft wegweisend sein.

Philip Kovce hat die 30 wichtigsten Plädoyers namhafter Politiker, Sozialwissenschaftler und Gesellschaftsgestalter für und wider ein bedingungsloses Grundeinkommen versammelt. – Mit Beiträgen von Jakob Augstein, Norbert Blüm, Gregor Gysi, Thomas Straubhaar, Hans-Christian Ströbele, Sahra Wagenknecht und Götz W. Werner u.a.

Soziale Zukunft. Das bedingungslose Grundeinkommen. Die Debatte.
Herausgegeben von Philip Kovce
Taschenbuch | Originalausgabe
237 Seiten, kartoniert | € 10,- (D)
ISBN 978-3-7725-2878-1
@auch als eBook erhältlich | www.geistesleben.com

MAI



Foto: Carmen Kubitz

«Man kann nicht ernsthaft das Herz von jemandem ändern, ohne eine Geschichte zu erzählen.» **Martha C. Nussbaum***

Martha Craven Nussbaum wurde 1947 in New York City geboren, studierte zunächst Altphilologie, bevor sie sich der Philosophie zuwandte. Die ausgesprochene Aristotelikerin und zum Judentum konvertierte Ethikerin gilt als eine der profiliertesten Philosophinnen der Gegenwart. 1986 erschien ihr erstes großes Werk *The Fragility of Goodness: Luck and Ethics in Greek Tragedy and Philosophy* über die Zerbrechlichkeit eines glücklichen Lebens, 1990 ihre tiefeschürfenden Essays über die Bedeutung literarischer Werke für die philosophische Ethik: *Love's Knowledge*. 2016 erschienen in deutscher Übersetzung ihre Bücher *Nicht für den Profit* und *Politische Emotionen*, 2015 *Fähigkeiten schaffen* und vor allem *Die neue religiöse Intoleranz*.

Am 6. Mai feiert sie ihren 70. Geburtstag.

*In: «How to write about poverty» (Rezension), gefunden in dem Kalender «Philosophie 2017» erschienen im Meiner Verlag.

SO 30

3. Woche nach Ostern | April

☉ 04:56 / 19:43
☾ 08:21 / -

Walpurgisnacht

MO 01

KW 18

Tag der Arbeit / Maifeiertag

DI 02

1817 Anton Berlijn * in Amsterdam, Komponist († 18.01.1870 ebenfalls in Amsterdam).

Jom ha Azmaut / Unabhängigkeitstag Israels

MI 03

☉ Erstes Viertel

In Polen Nationalfeiertag (1791 erste Verfassung)

DO 04

FR 05

SA 06

Die (für Sonntag) angegebenen Zeiten für Auf- und Untergang von Sonne und Mond sind in mittel-europäischer Zeit (MEZ) und gelten genau für Kassel. Bei Konjunktion (☉) und Opposition (☾) der Wandelsterne (Sonne ☉ und Mond ☾) und Planeten: Saturn ♄, Jupiter ♃, Mars ♂, Venus ♀, Merkur ☿) ist die Zeit in ganzen Stunden ebenfalls in MEZ angegeben. Der zunehmende Mond ist durch das Zeichen ☾, der abnehmende durch das Zeichen ☾ gekennzeichnet.

Wegen der Sommerzeit ist allen astronomischen Zeiten eine Stunde hinzuzufügen.

SO 07

4. Woche nach Ostern

☾ ♀ 4^h

☉ 04:44 / 19:55
☾ 16:11 / 03:46

MO 08

KW 19

☾♂ 0^h, ☾♂♂ 21^h

1945 Ende des Zweiten Weltkriegs durch bedingungslose Kapitulation Deutschlands: Jahrestag der Befreiung vom Nationalsozialismus.

DI 09

MI 10

☉ Vollmond 22:42

1817 Emma Herwegh, geb. Siegmund († 24.03.1904), Bankierstochter und Revolutionärin. Am 8. März 1843 heiratete sie den Publizist Georg Herwegh in Baden. 1933 Bücherverbrennung durch die Nationalsozialisten in Berlin.

DO 11

Mamertus, Eiseheiliger

FR 12

☾♂♂ 24^h

Pankratus, Eiseheiliger

SA 13

☾♂♂ 24^h

1717 Maria Theresia *, Kaiserin von Österreich († 29.11.1780).

Servatius, Eiseheiliger

SO 14 5. Woche nach Ostern
☾ Sonne tritt in das astronomische Sternbild Stier.
1867 Kurt Eisner *, dt. Politiker († 21.02.1919).

☉ 04:32 / 20:05
☾ 23:10 / 07:11 Bonifatius, Eiseheiliger

MO 15 KW 20
1567 Claudio Monteverdi getauft, ital. Komponist
(† 29.11.1643).

Sophia, Eiseheilige

DI 16

Gedenktag für Johannes Nepomuk

MI 17

In Norwegen ges. Feiertag (1814 Grundgesetz)
Jom Jeruschalajim/Jerusalem-Tag

DO 18

Vor 33 Jahren (1984) starb der am 27. Februar 1913 in New York geborene Schriftsteller und Drehbuchautor Irwin Shaw in Davos. 1948 erschien sein Roman «The Young Lions» / «Die jungen Löwen», der 1958 mit Marlon Brando und Montgomery Clift verfilmt wurde.

FR 19

● Letztes Viertel, ♀♁ 15^h
Vor 33 Jahren (1984) starb der am 22. Juli 1904 in Böckingen/Heilbronn geborene Journalist, Dichter und Schriftsteller Otto August Rombach. 1936 erschien sein Schelmenroman «Adrian, der Tulpendieb».

SA 20

SO 21 6. Woche nach Ostern

☉ 04:23 / 20:15
☾ 02:33 / 14:26

MO 22 KW 21
☾♁ 4^h, ☾♁♀ 15^h
♊ Sonne tritt in das astrologische Tierkreiszeichen Zwillinge. Beginne mit der Monatstugend: «Ausdauer – wird zu Treue».

DI 23

MI 24

☾♁♁ 3^h

DO 25

● Neumond 20:44

Christi Himmelfahrt

FR 26

In Georgien Nationalfeiertag (1918 unabhängig).

SA 27

☾♁♁ 3^h, ☾♁♁ 6^h

Ramadan 1. Tag

SO 28 7. Woche nach Ostern

☉ 04:15 / 20:24
☾ 07:05 / 23:06

MO 29 KW 22
♁♁♁ 8^h
1917 John F. Kennedy * in Brookline/Massachusetts, 35. US-Präsident († 22.11.1963 ermordet in Dallas/Texas).

In Kroatien Nationalfeiertag
In England ges. Bankfeiertag

DI 30

MI 31

1817 Georg Herwegh * in Stuttgart, Dichter, Publizist, Schriftsteller und Übersetzer († 07.04.1875).

Shwauot, Fest der Gesetzgebung am Sinai, fällt auf den 50. Tag nach Pessach. Zugleich «Fest der ersten Früchte».

DO 01

● Erstes Viertel

Juni

Nikodemus, der Jesus bei Nacht besuchte

Redaktion: Lin

蝶追うて 春山深く 迷ひけり

Chō o ute / haru-yama fukaku / mayoi keru

Tief in den Bergen
dem Schmetterling hinterher
verlor ich den Weg

Ein Haiku der japanischen Dichterin Hisajo Sugita
Deutsch von Jean-Claude Lin mit Hilfe von Riho Peter-Iwamatsu.

In der Januarausgabe des Jahres 1917 der von Masaoka Shiki gegründeten, berühmten Haiku-Zeitschrift «Hototogisu» erschien das erste Haiku von **Sugita Hisajo**. Geboren am 30. Mai 1890 in Kagoshima verbrachte die spätere Haiku-Dichterin ihre Kindheit in Okinawa und in Formosa/Taiwan. Ihr Bruder Akahori Getsuken, der bereits Haiku dichtete, führte sie in die Kunst des Haiku ein. So lernte sie die Zeitschrift «Hototogisu» und dessen Herausgeber Takahama Kyoshi kennen. 1932 gründete sie ihre eigene Haiku-Zeitschrift «Hanagoromo», die aber nach fünf Ausgaben eingestellt werden musste. 1934 wurde sie in den Autorenkreis um Takahama Kyoshi aufgenommen, doch 1936 wieder unter nicht geklärten Umständen ausgeschlossen. Sie starb am 21. Januar 1946 im Alter von 56 Jahren von allen verlassen in einer psychiatrischen Klinik.



Alles, was *Eltern* wirklich wissen müssen



Dieser medizinisch-pädagogische Ratgeber gibt Ihnen zuverlässig Auskunft über Erkrankungen im Kindesalter und die Möglichkeiten der Heilung mit den Mitteln einer integrativen Medizin. Eine ganzheitliche Betrachtung der kindlichen Entwicklung hilft Ihnen zudem, die einzelnen Lebensabschnitte Ihres Kindes zu verstehen und zu begleiten. Praxiserprobte Antworten auf viele kleine und große Erziehungsfragen des Alltags machen dieses Buch zu einem unentbehrlichen Begleiter in den wichtigsten Jahren mit Ihrem Kind.

Die Autoren der Kindersprechstunde verfolgen einen ganzheitlichen Ansatz – Erziehung und Gesundheit des Kindes lassen sich nicht voneinander trennen. Eine gesunde Erziehung wirkt sich bis tief in die körperliche Entwicklung aus.

Dr. med. Michaela Glöckler | Dr. med. Wolfgang Goebel | Dr. med. Karin Michael: **Kindersprechstunde**. Ein medizinisch-pädagogischer Ratgeber
Neuausgabe (20. Aufl. 2015), 720 Seiten, mit zahlr. Farbbabb., gebunden | € 34,- (D) | ISBN 978-3-8251-7928-1 | @ auch als eBook erhältlich



WAS NUR IN DER STILLE ZU HÖREN IST

von Wolfgang Held

1984 bat der Regisseur Philip Gröning den Prior des Grande Chartreuse, des Mutterklosters des Kartäuserordens, um eine Drehgenehmigung im «Orden des Schweigens». Man werde sich melden, wenn die Zeit dazu reif sei, lautete die Antwort. Vermutlich hatte Gröning nicht damit gerechnet, sich so lange gedulden zu müssen. Doch manche Antworten brauchen viel Zeit: Erst 15 Jahre später bekam er die Erlaubnis, den einsamen und spirituellen Bergort dieses Klosters nahe Grenoble, an dem so wenig gesprochen wird, auf Film zu bannen.

Die große Stille wurde ein bedeutendes Zeugnis dieses Ordens des Schweigens. Zur Vorbereitung nahm Gröning für einige Zeit an den Schweigeexerzitien teil. «Wie war es in der Stille?», fragte ihn anschließend ein Journalist. Laut sei es gewesen, so Gröning, denn sehr bald, nachdem man das Schweigen begonnen habe, meldeten sich im Innern Stimmen. All das, was im täglichen lauten Getriebe untergeht oder verdrängt wird, das schien sich jetzt zu Wort zu melden. «Und dann, was geschah dann?», wollte der Journalist wissen. «Dann wurde es irgendwann still – und dann geschah das Wunder», erzählte Gröning. Und er erzählte, wie mit einem Mal die stummen Dinge zu sprechen begannen. Der Dampf über einer heißen Teetasse, das Licht, das sich in den Vorhängen und Jalousien der Fenster bricht. Alles fing an zu sprechen – wurde bedeutungsvoll. Je tiefer das Schweigen war, in das er, der Filmemacher aus der lauten Welt, einzudringen vermochte, desto mehr bekamen die Dinge ihre eigene Aura, begannen von sich zu erzählen.

Auf einer Bootstour durch die Masuren in Ostpolen habe ich diese Stille einmal selbst erlebt. Das Abtropfen des Wassers vom Paddel war für die Stille zu laut. Natürlich braucht keiner eine weite Reise zu unternehmen, um der Stille zu begegnen. Es ist nur ein kleiner Schritt. Denn sobald man nur für ein paar

Sekunden innehält, um über etwas Gesehenes, Gehörtes nachzudenken, beginnt sich diese Stille zu entfalten.

Im Film *Der Himmel über Berlin*, in dem Wim Wenders mit Texten von Peter Handke das Leben der Engel unter den Menschen zu zeigen versucht, gibt es einen poetischen Moment: Zwei Engel wandern durch eine Bibliothek – und mit den Augen dieser Engel schaut der Zuschauer auf die vielen Lesenden und Studierenden in dieser Bücherwelt. Beinahe neben jedem, der da über ein paar Zeilen nachsinnt, sitzt unsichtbar ein Engel und lauscht, was die Stille dem Bibliotheksbesucher wohl verrät. Ja, vielleicht sind es in dieser Szene sogar die Engel selbst, die in der aufmerksamen Stille den Lesenden etwas lautlos ins Ohr flüstern.

«Wer sehen will, muss die Augen schließen», schreibt der Maler Paul Gauguin und meint damit das Gleiche. Es gibt Farben, die erst dann sichtbar werden, wenn alle lauten, äußeren Farben erloschen sind. Es gibt wohl keinen Gedanken, der nicht durch einen Moment der Stille vorbereitet, willkommen geheißen wurde. Was für das Augenlicht, durch das kurze Blinkeln, der Moment der Dunkelheit ist, was für das Blut im Organismus die kurze Ruhe in der Herzkammer bedeutet und für den Luftstrom das kurze Innehalten, das ist für die Seele jeder Moment der Stille. Nicht nur der Gedanke, der Einfall, braucht als «Einflugschneise» die Stille, wir brauchen sie auch für das Erlebnis des Schönen. Der Philosoph Byung-Chul Han bemerkt, dass nicht der augenblickliche Glanz schön sei, sondern das Schöne immer als ein Nachleuchten der Dinge erlebt wird. Die Epoche der Hast habe deshalb keinen Zugang zum Schönen und Wahren, denn erst im kontemplativen Verweilen enthüllen die Dinge ihre Schönheit.

Für diesen Nachklang des Schönen, dieses «Phosphoreszieren der Dinge» braucht es den Moment der Stille. Wir sagen ja (meist) nicht: «Das ist schön», sondern: «Das war schön.» ■

FRÜHEINSCHULUNG und ihre Folgen...

von Dr. med. Karin Michael

Wie eng Medizin und Pädagogik im Kindesalter verwoben sind, wird angesichts eines Problems deutlich, das uns in der Kinderarztpraxis gehäuft begegnet: Eltern kommen mit ihren nervösen und überforderten Kindern, die eines gemeinsam haben – sie wurden (zu) früh eingeschult.

In der Regel haben Eltern keine Chance, den Zeitpunkt der Einschulung individuell festzulegen, da es in jedem Bundesland eigene gesetzliche Vorgaben gibt. In keinem anderen Bereich wird das Mitspracherecht der Eltern so drastisch beschnitten wie bei dieser wichtigen Frage – es sei denn, man wünscht sich eine Einschulung vor dem vorgeschriebenen Einschulungszeitpunkt. Insbesondere unter ökonomischen Gesichtspunkten hat man das Schuleintrittsalter in den letzten Jahren immer weiter herabgesetzt – ganz so, als würde es der Politik und Wirtschaft zu lange dauern, bis der Nachwuchs zum produktiven Steuerzahler wird.

Dabei ist längst allgemein bekannt, dass die kindliche Entwicklung zeitlich sehr variabel verläuft. So sind zum Beispiel einige Kinder schon mit anderthalb trocken, andere erst mit fünf Jahren. Ein Kind läuft mit 10, das andere erst mit 17 Monaten. Es bringt überhaupt nichts, diese Entwicklungsschritte zu forcieren. Und oft zeigen sich die negativen Effekte erst später. Schon allein deshalb ist die Einengung des Schuleintritts auf einen bestimmten Stichtag ausgesprochen kritisch zu sehen.

Wird ein Kind erst «spät» – also mit sieben Jahren – eingeschult, sind keinerlei nachteilige Folgen für die weitere Entwicklung bekannt. Im Gegenteil: Spiel und Bewegung sind extrem wichtige und berechtigte Übungsfelder für die kindliche Entwicklung. Im Spiel erwerben Kinder wichtige Erfahrungen und Fähigkeiten. Wissenschaftlich wurde dies auch inzwischen intensiv untersucht und bis hinein in die dabei entstehende Vernetzung der Nervenzellen belegt. Das Kind erlebt zudem Selbstwirksamkeit, und so entsteht nicht nur eine handlungsfähige, sondern auch eine starke und selbstbewusste Persönlichkeit.

Was heißt schulreif? Wir Kinderärzte sehen immer deutlicher, dass die Frage des optimalen Zeitpunktes für den Schulbeginn nicht

pauschal beantwortet werden kann. Wie so oft kommt es auf die individuelle Entwicklung des Kindes an. Vom Amtsarzt werden aber in der Regel nur die körperliche Gesundheit und das Alter des Kindes berücksichtigt. Ob ein Kind von seiner individuellen psycho-sozialen Entwicklung her schulreif ist, spielt bei der gegenwärtigen Einschulungsregelung keine Rolle. Dabei ist gerade dieser Punkt entscheidend für einen positiven Schulstart.

Die Not, die aus dieser Missachtung erwächst, wird Eltern, Lehrern, Schulärzten und Schulpsychologen immer ersichtlicher. Wie viele Kinder sitzen da vor ihren Lehrern und wirken völlig am falschen Ort? Oder sie sitzen erst gar nicht, sondern irren durch den Klassenraum, liegen auf oder kauern unter dem Tisch? Es ist für die Lehrer eine immense Herausforderung, einen Unterricht zu machen, der Kinder, die eigentlich noch spielen wollen und nur eine kurze Aufmerksamkeitsspanne aufbringen, und Kinder, die wirklich schulreif und lernbegierig sind, gleichermaßen anspricht. Viele werden dieser anspruchsvollen Aufgabe nicht gerecht. Wie sollten sie auch!

Entscheidung mit Folgen Dadurch ergeben sich ganz unterschiedliche Probleme: Kinder, die bei der Einschulung das sechste Lebensjahr noch nicht vollendet haben, bekommen häufiger eine ADHS-Diagnose, sie bleiben häufiger sitzen, sie erhalten seltener eine Gymnasialempfehlung – wie die Hamburger LAU-Studie schon vor einigen Jahren gezeigt hat (*Aspekte der Lernausgangslage und der Lernentwicklung von Schülerinnen und Schülern, die im Schuljahr 1996/97 eine 5. Klasse an Hamburger Schulen besuchten*, 1997). Typische Symptome, die gehäuft bei einer Überforderung durch zu frühe Einschulung auftreten, sind beispielsweise erneutes Einnässen und/oder Einkoten bei Kindern, die längst sauber und trocken waren, erhöhte Aggressivität und Unruhe, Tic-artige Handlungen (Nägelkauen, Haarezwirbeln, nervöses Räuspern,



Foto: katejpp / photocase.de

Bewegungsautomatismen), geringe Frustrationstoleranz, Verweigerung und Konzentrationsprobleme bei Aufgaben in der Schule und zu Hause.

Und auch später, wenn diese Verhaltensweisen überwunden oder behandelt wurden, prägen die Heranwachsenden diese Erfahrungen des Misserfolgs und der vergeblichen Bemühungen. In Fächern wie Mathematik wissen wir heute, wie sehr frühe Schwierigkeiten im Erwerb der basalen Rechenfähigkeiten den souveränen Umgang mit dem Fach nachhaltig beeinträchtigen und die Freude daran verderben. Und gerade hier kann man gut erleben, wie kognitive Reifung wie von selbst Verständnis ermöglicht.

Späte Auswirkungen Aus Ländern mit noch extremeren Früheinschulungsstrategien wissen wir inzwischen durch große Studien, dass die negativen Folgen nicht nur vorübergehend zu Schulbeginn zu bemerken, sondern nachhaltig festzustellen sind. So ergaben bereits mehrere Erhebungen, dass die Zahl der ADHS-Diagnosen bei früherer Einschulung steigt: Wer am

spätesten eingeschult wird, hat das niedrigste, wer nahe vor dem Stichtag geboren ist, das höchste ADHS-Risiko. Konkret heißt das: Wer zu früh eingeschult wird, hat das höchste Risiko, wegen fehlender Schulreife eine fälschliche ADHS-Diagnose und -Therapie zu erhalten! Und dieses Risiko verschwindet nicht im Lauf der Schulzeit – im Gegenteil, es tritt in der 6. Klasse signifikant häufiger als in der 3. Klasse auf.

Immer mehr Eltern setzen sich inzwischen dafür ein, die wichtige Entscheidung zum Schulbeginn nicht allein dem Staat zu überlassen. So ist zum Beispiel in Nordrhein-Westfalen, einem Bundesland mit besonders enger Reglementierung und spätem Stichtag (30. September), ein Netzwerk von Eltern, Lehrern, Schulärzten und Erziehern entstanden, die sich gegen die Früheinschulung starkmachen. Wir brauchen mehr solcher Initiativen, denn die berechtigte Kritik an der gegenwärtigen Praxis wird noch viel zu wenig gehört. Dementsprechend ist der Weg zu einem kindgerechten, individuellen Vorgehen noch weit ... ■

Zum Weiterlesen: Eine gute Übersicht über Studien, die sich mit den Folgen von Früheinschulung befassen, gibt es unter: www.pisa-kritik.de/langfristig-nachteilige-folgen-einer-fruhen-einschulung

Dr. med. **Karin Michael**, Fachärztin für Kinder- und Jugendmedizin, Kinderonkologin, Anthroposophische Ärztin (GAÄD-Zertifikat), ist Oberärztin der Kinderambulanz am Gemeinschaftskrankenhaus Herdecke. Neben allgemeiner kinderärztlicher Tätigkeit liegt ihr Schwerpunkt auf der Anthroposophischen Medizin. Gemeinsam mit Dr. med. Michaela Glöckler und Dr. med. Wolfgang Goebel hat Karin Michael den Ratgeber «Kindersprechstunde» (20. Auflage) herausgegeben.



Ideal für zuhause – 3 Monate nach Anbruch haltbar

Praktisch für unterwegs



Schnell wirksam bei entzündeten und tränenden Augen.

- Beruhigen bei gereizter und tränender Bindehautentzündung
- Lindern allergische Lidödeme
- Ohne Konservierungsstoffe und für Kontaktlinsenträger geeignet

Weleda – im Einklang mit Mensch und Natur
www.weleda.de

Euphrasia D3 Augentropfen
Anwendungsgebiete gemäß der anthroposophischen Menschen- und Naturerkenntnis. Dazu gehören: Katarhale Entzündungen am Auge, die mit vermehrter Tränenabsonderung einhergehen; Lidödeme, vor allem auf allergischer Grundlage.

Euphrasia D3 Einzeldosen-Augentropfen
Wirkstoff: Euphrasia 3c D3 **Anwendungsgebiete** gemäß der anthroposophischen Menschen- und Naturerkenntnis. Dazu gehören: Katarhale Entzündungen am Auge, die mit vermehrter Tränenabsonderung einhergehen; Lidödeme, vor allem auf allergischer Grundlage. **Für Kinder ab 4 Jahren.**

Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.

Weleda AG, Schwäbisch Gmünd

DAVE COUSINS

Ich muss etwas spüren

Meine ersten Schreibversuche waren Songs. Ich war besessen. Nicht einmal die Nachrichten konnte ich sehen, ohne mittendrin rauszulaufen und etwas aufzuschreiben. Mein Plan, der nächste Beatle zu werden, erfüllte sich nicht so richtig, doch ich konnte nicht aufhören zu schreiben. Es ging nicht nur um Dinge, die ich im Fernsehen sah, auch mein trubeliges Teenagerleben versorgte mich reichlich mit Stoff. Wer war ich? Wer wollte ich sein? Liebe! Das Wochenende, an dem mich meine Freundin verließ ... daraus entstand ein ganzes Album!

Wenn ich ehrlich bin, waren es nicht unbedingt die besten Songs aller Zeiten, aber im Rückblick wird mir klar, dass in dieser Zeit mein Leben als Schriftsteller begann. Der Prozess, meine Gefühle auf Papier festzuhalten und in einem Song zu erklären, war mein Versuch, das alles zu verstehen.

Robert Cormier, einer meiner Helden in der Literatur, sagte, Emotionen würden ihn an die Schreibmaschine treiben. So geht es mir auch – ich muss etwas spüren: Neugier, ein Gefühl von Ungerechtigkeit, Mitgefühl, Angst ...

Im Laufe der Zeit trainieren Schriftsteller ihren Verstand, sich in jeder Situation das Schlimmste vorzustellen. Für die Geschichten ist das großartig, im wirklichen Leben weniger, zumal wenn man Kinder hat. Alle Eltern machen sich Sorgen, aber meine hyperaktive Fantasie ließ mich in den Anfängen unserer Familie oft nachts nicht schlafen. Es half nicht gerade, dass eins der Kinder Katastrophen geradezu anzog und überall Chaos ausbrach, sobald mein Sohn auf der Bildfläche erschien. Die Visionen, was er als Nächstes anstellen könnte, raubten mir den Schlaf. Schließlich tat ich, was ich immer getan hatte, und stand auf, um alles aufzuschreiben. Dieses nächtliche Geschreibsel zündete den ersten Funken für *Warten auf Gonzo*.*

Ich begann mit einer überraschenden Wendung einer einfachen Idee – einer Teenagerschwangerschaft, die jedoch aus der Sicht des jüngeren Bruders des Mädchens erzählt wurde (jenem



Unglücksraben, der kein Fettnäpfchen ausließ). Ich sah darin Potenzial für eine warmherzige und humorvolle Geschichte voller Konflikte. Es gab eine emotionale Bindung und viele offene Fragen. Doch für mich entsteht eine Geschichte stets aus einer Figur, und ich musste frustrierend häufig noch einmal von vorn anfangen, bevor Oz endlich mit einer Bruchlandung auf Papier knallte und der Geschichte Leben einhauchte.

Allerdings war Oz kompliziert – großspurig, leichtsinnig und in Gedanken immer nur bei sich. Ich hatte Angst, dass die Leser ihn nicht mögen würden, weil er von einer Katastrophe zur nächsten taumelte und sich an jeder Ecke neue Feinde machte. Oz demonstrierte, wie eine falsche Entscheidung eine Kettenreaktion auslösen kann, die das Leben derart verändert, dass es kein Zurück mehr gibt. Andererseits verbrachte ich meine Zeit gern mit Oz, er brachte mich zum Lachen, und obwohl er so viel falsch machte, wusste ich, er hat das Herz auf dem rechten Fleck.

Geschichten stellten für mich schon immer eine Entdeckungsreise dar – und bei *Warten auf Gonzo* dachte ich über das Schicksal und den freien Willen nach sowie über die Bedeutung von Freundschaft, Familie, Verantwortung und Liebe. Aber die wichtigste Erkenntnis, die ich Oz verdanke, bestand darin, dass auch die größten «Fehlentscheidungen» etwas Wunderbares in unser Leben bringen können. Und in den langen Stunden schlafloser Nächte erfüllte diese Vorstellung die Dunkelheit mit einem Schimmer von Trost und Hoffnung. ■

Aus dem Englischen von Anne Brauner

* Der Roman «Warten auf Gonzo» (übersetzt von Anne Brauner, ISBN 9-783-7725-2779-1) ist zum Deutschen Jugendliteraturpreis 2017 nominiert!

Wir freuen und sehr für Dave Cousins, zu dem man unter www.davecousins.net viele Informationen, Filme, Musiktracks etc. findet.



SELBST GEMACHTE MOOSGUMMI-STEMPEL

Eine Idee aus der Familien-Kreativ-Werkstatt von **Tanja Berlin**

«Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus! Da bleibe, wer Lust hat, mit Sorgen zu Haus ...» Wer Lust zum kreativen Ausprobieren hat, der kann zu Hause auch mit vielen schönen Stempelkissen, Holzstücken, Moosgummi und etwas Klebstoff selbst Stempel machen! Denn im Moment summt und brummt es überall, die Blumen blühen, der Frühling entfaltet seine Schönheit. Da bekommen wir richtig Lust, uns bunte Frühlingbilder zu stempeln – mit Blüten, Blättern, einem

Vogel, Schmetterlingen oder Käfer, einem Baum, Wolken und einer Sonne. Die Möglichkeiten sind unendlich! Ob auf schlichtem weißem Papier, auf schönen Karten, für ein Lesezeichen, die Butterbrottüten für den Kindergarten oder die Schule oder auf Lichttüten, in die man eine Kerze stellen kann. Die Stempel lassen sich ganz einfach selbst machen – und mit etwas Hilfe beim Aufmalen und Ausschneiden schaffen es auch die jüngeren Kinder und habe große Freude daran.



Folgendes wird benötigt:

- beliebig viele Aststücke, ca. 5 cm hoch, mit einem Durchmesser von ca. 4 cm
- Flüssigkleber (ohne Lösungsmittel)
- Moosgummi
- eine Schere
- ein Stift
- verschiedene Stempelkissen
- Papier, Klappkarten, Lichttüten, Butterbrottüten o. Ä.

Und so wird's gemacht:

- Zuerst überlegt man sich verschiedene Frühlingssymbole und malt diese auf das Moosgummi auf.
- Die Motive schneidet man dann aus und klebt sie auf die Aststücke. Längliche Motive, wie zum Beispiel den Rasen, einfach seitlich auf die Aststücke kleben. Das Moosgummi zum Antrocknen leicht andrücken und etwas festhalten.
- Wenn alle Stempel getrocknet sind, kann der Stempelspaß beginnen. Dafür die Stempel in die Stempelkissen drücken, auf das Papier, die Klappkarten oder Butterbrottüten andrücken – schon ist das Motiv aufgestempelt.
- Kleine Details, wie einen Blumenstiel oder die Fühler eines Schmetterlings, können noch mit einem Stift nachgemalt werden.





KRIEG UND FREUNDSCHAFT

gelesen von Simone Lambert

In den 42 kurzen Kapiteln dieses großartigen Kinderromans erzählt Dolf Verroen von einer Freundschaft während des Zweiten Weltkriegs, als die Besetzung der Niederlande durch die Deutschen die Niederländer in Widerständische und Kollaborateure teilte.

Joop, der Ich-Erzähler, findet in Kees, einem Außenseiter wie er selbst, einen Freund. Kees hat viel zu erzählen, redet aber nicht über sich. Sie werden Blutsbrüder: «Kees war froh mit mir. Und ich mit ihm.» Joop und Kees merken früh, dass sie sich besser außerhalb der Elternhäuser treffen, denn Joops Eltern unterstützen den Widerstand und verstecken Untergetauchte, die Eltern von Kees dagegen sind Mitglieder beim NSB, der Nationaal-Socialistische Beweging.

Der Krieg prägt ihre gemeinsamen Erlebnisse. Kees spürt, wenn der Freund Unterstützung braucht; als Joop im Luftschutzkeller während des Bombenangriffs Angst hat, hält er wortlos seine Hand. Der Wechsel auf die höhere Schule trennt die zwei. Eines Tages trifft Joop in Begleitung seiner Mutter in der Stadt auf Kees, der für den NSB sammelt. Beide geben vor, einander nicht zu sehen. «Ich wollte schreien, mich losreißen. Ich tat nichts.»

Dieses Buch erzählt nicht von absoluten Helden, Bösewichten oder Opfern, sondern von Widersprüchen und Ambivalenzen, ebenso von jugendlicher Ungeformtheit: Dem Nachbarsjungen Jaap, einem aufdringlichen Schlaumeier, wird seine Neugier zum Verhängnis. Rinus ist ein Nazi, dabei hochintelligent und Klassenbesten. Die befreiten Niederländer rächen sich grausam an Kollaborateuren und Mädchen, die sich auf Deutsche eingelassen haben. Wann immer sich ein Klischee anbietet, lässt Dolf Verroen es «vorbeilaufen». Er nähert sich der Erfahrung von Verdunkelung und Fliegeralarm, Lebensmittelknappheit, Schikanen, verfolgten jüdischen Nachbarn und Deportationen mittels einer minimalistischen (und humorvollen) Erzählweise, die Kinder den Ernst des Krieges erfassen lässt.

Joop beurteilt Menschen nicht nach ihrem Schicksal oder ihrer Rolle im Krieg, sondern nach ihrer sozialen Verträglichkeit. Das scheint zunächst kindlich-naiv, wird aber zum Charakterzug. Joop wächst in einer Familie heran, die solidarisch und mensch-

lich denkt und handelt, ganz gleich, ob es sich um Untergetauchte, Verfolgte oder Deutsche handelt. Den Umgang mit Kees jedoch verbieten sie ihm – aus guten Gründen. Und Kees verschwindet aus der Erzählung. Etwa 20 Seiten lang wird sein Name nicht erwähnt, dann heißt es: «Ich schlenderte weiter, bis ich an der Ecke war, wo sein Haus stand.» Gerade weil er seinen Namen auch jetzt nicht nennt, wird klar, dass Joop seinen Freund nicht vergessen hat und wie nah er ihm noch immer ist. Ein Passant erklärt Joop rachedurstig, dass die Familie ins Gefängnis gesteckt wurde. Joop hat Alpträume und Schuldgefühle. Und schließlich bekennt er dem abwesenden Kees seine Freundschaft.

Rolf Erdorf hat diese kunstvolle Erzählung von Dolf Verroen über eine unmögliche Freundschaft in Zeiten des Krieges hervorragend übersetzt: jedes Wort passt, stimmt und klingt. Freundschaft verzeiht, sie ist bedingungslos. Dieses Erleben bricht mit sozialen und politischen Tabus. Joops bewusste Entscheidung für die Freundschaft, nachdem er Kees schon verloren hat, ist ein Stück eroberte Identität, ein Heranreifen zur Freundschaft – und eine Entscheidung gegen den Krieg. ■

Simone Lambert studierte am Institut für Jugendbuchforschung der Goethe-Universität Frankfurt Germanistik und ist als Rezensentin für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften tätig.



Dolf Verroen
KRIEG UND FREUNDSCHAFT

Mit Illustrationen von
Charlotte Dematons
Übersetzt von Rolf Erdorf

151 Seiten, gebunden
Freundschaftspreis 10,- Euro
Verlag Freies Geistesleben
ISBN 978-3-7725-1945-1
(ab 10 Jahren)

Liebe KINDER!

*Endlich ist es draußen wieder warm und es zwitschert –
von meinem Ateliertisch aus sehe ich hinaus in den
Garten, der vor Munterkeit beinahe Purzelbäume schlägt.
Ein lustiges kleines Mädchen aus der Nachbarschaft
besuchte mich neulich und streckte ihre sommersprossige
Nase über die Tischkante, während sie in einem fort
plapperte wie ein kleiner Wasserfall.
Schließlich musste ich sie doch wieder nach Hause
schicken, denn ich hatte wirklich zu arbeiten.*

*Als sie gegangen war, ist mir
ein Gedicht eingefallen und ich
werde es ihr schenken, wenn sie mich das
nächste Mal besuchen kommt!*

Im Mai ...

Der Mai ist krabbelig und grün
und hüpfend und so wunderschön.
Die Luft ist voller Lichter
und irgendwie auch dichter.
Fliegen schwirren, Bienen summen,
Mücken tanzen, Käfer brummen.
Echsen sonnen sich auf Steinen,
alles ist jetzt auf den Beinen:
Spinnen, Asseln, Tausendfüßler,
Heupferdchen und Haselrüssler.
Große Teichlibellen surren,
Langgestreckte Katzen schnurren,
und ein Mädchen hüpfet durchs Gras –
Sie heißt Molly Sprenkelnas.

Sonnige, sonnige Grüße,

eure Daniela Drescher





Szenenbild: Franziska Strauss / «Rückkehr nach Montauk», Nina Hoss und Stellan Skarsgård

SEHNSUCHTSSUCHE

von Christian Hillengaß

Eine Begegnung. Eine Liebe. Wieder auseinander gegangen, weit weg in der Zeit. Aber im Blick zurück leuchtet sie als etwas Besonderes. So sehr leuchtet sie, dass das Nichtgelebte als verpasste Chance erscheint, als beunruhigende Leerstelle in der eigenen Biografie. War man blind? Nicht mutig genug? Was wäre wenn? Lässt sich noch etwas nachholen?

Aus diesen Fragen entsteht die treibende Kraft in Volker Schlöndorffs neuem Film *Rückkehr nach Montauk*. Sie entfaltet sich aus dem Innenleben des Schriftstellers Max Zorn, der nach New York reist, um dort sein neues Buch vorzustellen. Er trägt die Erinnerung an eine Frau mit sich, die er in seinem Buch geradezu zum Mythos erschreibt, und die noch immer in New York lebt, wo er sie vor siebzehn Jahren verlassen hat. An jeder Straßenecke sieht er sie und sieht sie nicht. So entzieht das Alte, Ungeklärte und Geheimnisvolle ihn mehr und mehr der Gegenwart, die vor allem in Gestalt seiner wundervollen, viel jüngeren Lebensgefährtin Clara (Susanne Wolff) daherkommt, die ihn in New York begleitet. Ohne viel Zögern macht sich Max Zorn an ihr vorbei auf, Rebecca, die Frau von damals, zu kontaktieren.

Der Film entwickelt sich in einem langsamen Erzähltempo – als richte er sich nach dem ruhigen, beinahe schwerfälligen Charakter des Schriftstellers, den der Däne Stellan Skarsgård auf ganz eigene Art interessant und keineswegs gefällig verkörpert. Ihm gegenüber steht Nina Hoss, die als Rebecca zurückhaltend und kühl agiert und in ihrer Distanziertheit weiterhin eine geeignete Projektionsfläche für seine Traumbilder bietet. In einer viel realistischeren und pragmatischeren Art geht es auch ihr darum, herauszufinden, was passiert ist, was das ist, zwischen den beiden, und was da noch möglich sein kann. So verabreden sie sich zu einer Fahrt hinaus aus der

Stadt, hinaus nach Montauk, der nördlichen Spitze von Long Island, knapp 180 Kilometer von Manhattan entfernt. Es ist der Ort, an dem sie vor beinahe zwei Jahrzehnten ein Wochenende verbracht haben.

Wer nun an *Montauk* von Max Frisch denkt, liegt nicht ganz falsch, schließlich geht es auch in dessen autobiografischer Erzählung um ein Wochenende, das der Schriftsteller mit einer Geliebten dort verbringt. *Rückkehr nach Montauk* ist allerdings keine Verfilmung des Buches, sondern beruht auf einem eigenständigen Drehbuch mit Anspielungen auf Max Frisch, der mit Regisseur Schlöndorff befreundet war.

«Montauk» – indianisch für «Das Ende vom Land» – gibt in der Novelle wie im Film die geeignete Kulisse für einen Sehnsuchtsort. Ein altes Motel, Dünen, karge winterliche Strände und manchmal ein bisschen zu viel dramatisches Windgeheul. «In Montauk kann man eigentlich nur zurückblicken», sagt Volker Schlöndorff. «An diesem Ort ist man losgelöst von allem – der hohe Himmel, der flache Strand. Und auf einmal tauchen die Geister auf.»

Ob ihre Geister nun real oder nur Gespenster sind, werden Max und Rebecca hier herausfinden. Der Film folgt ihnen dabei nah und direkt. Auch wenn die Vergangenheit ein großes Gewicht hat, kommt er ohne Rückblenden aus und bleibt ganz an der Gegenwart seiner Figuren. Ihre Präsenz ist seine Stärke. Schon um die fabelhaften Schauspieler Nina Hoss, Stellan Skarsgård und Susanne Wolff zu beobachten, lohnt sich der Kinobesuch. ■

«Rückkehr nach Montauk» – unter der Regie von Volker Schlöndorff, mit Stellan Skarsgård, Nina Hoss, Susanne Wolff, Isi Laborde und Niels Arestrup – **kommt ab dem 11. Mai in die deutschen Kinos.**

Im Verleih von Wild Bunch | www.wildbunch-germany.de

HÄTTE ICH NOCH EINEN WUNSCH FREI

Gastmahl mit Alfons Limbrunner

Hätte ich noch einen Wunsch frei und dürfte Persönlichkeiten, die längst tot sind – unabhängig von meinen noch lebenden Freunden, die ich ebenso und gesondert zu Tisch bitten würde –, zu einem Gastmahl einladen, bevor auch ich sterbe, wer würde es sein? Adalbert Stifter und Karl König, die beiden Österreicher, mit denen mich ohnehin landsmannschaftliche Gefühle verbinden. Vielleicht auch Arno Schmidt und Joseph Beuys? Aber nein, Schmidt lehnt sowieso ab. Und Beuys? Nein, auch ihn nicht, denn die eine Frage, die ich ihm stellen würde, kann ruhig unbeantwortet bleiben ...

Bei Stifter klopfe ich zuerst an. Er ist meine Nummer eins. Ich bin sicher, dass er zusagt, nicht nur wegen des Essens, das aber auch, weil er gerne viel und gut gegessen und getrunken hat. Die Speisefolge wird ihm zusagen: Griesnockerlsuppe, gesottene Forellen, Tafelspitz, Faschiertes, Marillenknödel in mit Butter gebräuntem Paniermehl, Paradeisersalat mit hellem Öl und leicht geknobeltem Bohnensalat mit dunklem, steirischem Kürbiskernöl, schließlich süßer Strudel mit Schlagobers. Dazu reichlich besten Grünen Veltliner.

Meine Geschichte mit Stifter geht so: Seit ich vor ewigen Zeiten von einem benachbarten Germanisten zwei Bände einer Klassikerausgabe geschenkt bekam, bin ich sein Verehrer, sein treuer Leser, ungeachtet dessen, was andere an ihm gut oder aber nur fad und langweilig finden. *Witiko*, jenes monumentale böhmisch-tschechische Epos, trug den Rest dazu bei, dass dieser im heutigen tschechischen Horni Plana geborene, dann in Wien und Linz lebende Dichter zu «meinem Stifter» wurde. Witiko, jenem reinen und lauterem Menschen, den Stifter sagen lässt: «Singen kann ich nicht, aber denken, wie der Wald rauscht.» Die Sammlung all seiner kleineren und größeren Erzählungen, seiner Briefe und aller erreichbaren Biografien nehmen über eineinhalb Meter in meinem Bücherregal ein. Das schönste antiquarische Exemplar des *Nachsummers*, in dem Hugo von Hofmannsthal das Nachwort verfasste, zieren



goldene Muster und Schriftprägungen auf hellbraunem, zart gewobenem Leinenumschlag.

Mein Stifter-Liebblingszitat, das als das «sanfte Gesetz» gilt, steht in seiner Vorrede zu *Bunte Steine* und geht ungefähr im Kern so: Es ist ein Gesetz, das will, dass jeder Mensch, wie immer er auch sei, zum Kleinod für alle anderen Menschen werden soll; dass er als ewiges Menschenwesen seine Geltung nicht verliere, wie absonderlich er auch in seinem Tun und Verhalten sein möge.

Karl König wäre der Zweite. Auch er würde bestimmt kommen, zumal Stifter mit am Tisch sitzt. Er, der in Wien geborene jüdische Arzt und Anthroposoph, der nach der Emigration in Schottland jenes weltweite humanistische Projekt Camphill gründete, wird zwar vermutlich Vegetarier sein und keinen Alkohol trinken, aber das lässt sich durchaus lösen. Meine Geschichte mit ihm beginnt Ende der Sechzigerjahre. Erstmals hörte ich von seiner Studie über jene Menschen, die heute mit dem Etikett Down-Syndrom oder Trisomie 21 unter uns leben. Dann, sehr viel später, fiel mir im Zusammenhang mit der Einschulung unserer Söhne an der Waldorfschule sein Buch *Brüder und Schwestern – Geburtenfolge als Schicksal* in die Hände. Anfang der Neunzigerjahre erschien über ihn eine umfangreiche Biografie. Überrascht entdeckte ich, dass auch König ein Verehrer Adalbert Stifters ist. Genau dieser Umstand rückte ihn mir innerlich näher, und ich begann mich ernsthaft mit ihm zu befassen. Und, wie das so ist, weitere Vertiefungen und Kontakte, insbesondere zu R. S., dem Herausgeber der großen *Karl König-Werkausgabe*, ergaben sich, die bis heute mein Interesse binden und in die Weite führen. Im Übrigen finde ich es für das Verständnis von Mensch und Welt bereichernd, mit einigen Sichtweisen und Hypothesen der Anthroposophie versuchsweise zu leben.

Über den möglichen Verlauf des Gastmahls wage ich nicht zu spekulieren, glaube aber, dass ich bei den beiden sprachmächtigen und rebededürftigen, aus der Zeit gefallen Herren kaum zum Zug kommen werde. ■

Alfons Limbrunner lehrte als Dozent an der Evangelischen Hochschule für Sozialwissenschaften in Nürnberg. 2016 erschien sein Buch über Karl König und seinen

Sozialimpuls: «Die Wanderer ins Morgenrot», in diesem Frühjahr sein Buch «**Tumoresken. Am Rande der Lebenszeit**» (ISBN 978-3-7725-2548-3).

Hierin schildert er eindrücklich und mit leisem Humor die Erfahrung mit seiner Krebserkrankung. Diesem bewegenden Buch ist dieser Text entnommen.

KLEINANZEIGEN

IPSUM-Familien- & Paarberaterausbildung in Bonn.
Beginn: 22. / 23. Sept. Infoabend: 23. Juni 2017:
www.kiel-hinrichsen.de

3. Fortbildungsreihe «Sozialkunst 2017»

Die berufsbegleitende Veranstaltungsreihe lädt ein zu entdecken, wie Kreativität und schöpferisches Berufsleben zusammenhängen. Wie hilft uns «Sozialkunst», Gemeinschaften so zu gestalten, dass wir uns in ihnen wiederfinden? 7 Wochenendseminare und 6 Abendvorträge am Goetheanum, 19.10.2017–14.6.2018.
Programm und Info: <http://bit.ly/skunstinfo>

Bewegung wird Form. Skulpturkurs in Katalonien, Barcelona/Premia de Dalt. In schöner naturnaher Umgebung mit Meeresblick. 23.–30. 7. | 24.–27.10. Tel. +49 1 52/03 50 71 75 www.klaus-christ-art.com

Für unser Wiegenstube im wunderschönen Chiemgau suchen wir ab sofort eine/n Erzieher/in, möglichst mit Erfahrung in der Waldorfpädagogik, Vollzeit (37h/Woche) für die Leitung unserer Kleinkindgruppe. Mit viel Herz, Persönlichkeit und Teamgeist. Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung an Waldorfkindergarten Chiemgau e.V., Trauner Str. 22, 83278 Traunstein. www.waldorfkindergarten-chiemgau.de

«Eurythmie und Erholung» vom 3.8. – 8.8.2017, im «Stella Matutina», Bildungszentrum in Hertenstein, Vierwaldstättersee; morgens je 1 Std. Laut- und Toneurythmie mit elementaren, aufbauenden Übungen. Info und Anmeldung: R.-M. van Baarsen, Tel.: +41(0)61 411 98 40; E-Mail: r.vanbaarsen@gmx.ch

Wandern in der Gasteiner Bergwelt! Gut ausgestattete 1-Zi.-Fewo (45 m2) dir. am Kurpark in Bad Hofgastein/Österreich zu vermieten. Tel.: 0 71 56/3 19 67; E-Mail: gabihoch@gmx.de

Ferienhäuschen, Südschwarzwald zu vermieten. Küche, Bad/Dusche, Holzofen, Fußbodenheizung, gr. Balkon, Ideal f. 2 Pers. NS 50,- € / HS 60,- € / Tag, Tel. ++49 (0)1 77/2 53 55 76

Ursprüngliches Griechenland: Sonne! Traumhaus am Meer! Natur pur: Strand, Berge, Kräuterduft, Sternschnuppen, Reiten! Ganzjahresziel Mani/Südpeloponnes, 2 FeWo, 2 – 8 Pers., Tel.: 01 77/3 02 14 76

Ostseeinsel Wolin (PL) / Usedom, große Ferienwohnungen ab 50,- €, Nebensaison 50 % Rabatt. Tel.: 0 77 54/9 25 88 45, www.villalui.de

Dresden – gepflegte Gästewohnung, 3 ZiKB, 56 m², City 4km, ab 40,- €/N, Tel.0 61 51/5 11 16

Schwedens Sonneninsel Öland, teilw. neue Ökohäuser, hochw. Ausstattung, Natur pur. Tel. 0 23 04/9 40 90 34 www.ferienhaeuser-oeland.com

Altes Lotsenhaus Tönning – das familienfreundliche Ferienhaus an der Nordsee. Tel. 01 77/6 44 05 99, www.altes-lotsenhaus.de

I-Ligurien. Kl. FeWo nahe Cinque Terre und Meer. Einf. u. preiswert. Auch für Elektrosensible. Infos via Tel.: 0 76 73/93 21 80

Comer See (kl. Dorf zw. Como u. Bellagio): gemütl. Ferienw. i. Garten m. Terrasse u. Seeblick f. 2 Pers. zu vermieten. Nur zu Fuß erreichb., dafür autofrei (5 Min. v. Parkpl.; schöne Wanderungen mögl., zum Badestrand 5 Min. m. d. Auto). T 0039 349 241 2583, E-Mail: agnes.duerrschnabel@virgilio.it

«Hin ... und Watt ...» Ruhe und Erholung zu jeder Jahreszeit an der Nordseeküste und der Elbmündung in gemütlichen Zimmern, bzw. der Ferienwohnung des Gästehaus der Christengemeinschaft in Cuxhaven. Näheres unter Tel. 0 47 21/5 33 89 (Fr. Parnow) oder unter: www.christengem.cuxhaven.de

www.fastenzentrale.de Tel/F. 06 31/4 74 72

Berufsbegleitendes Kunststudium, Intensivstudium Bildhauerei u. Malerei, Fortbildung Kunstpäd./-therapie, Kursprogramm: www.freieschule.com

Berufsbegleitend oder Vollzeit Kunst studieren ab Okt. 2017 oder freie Kurse belegen unter www.bildhauer-kunststudium.com

Ich helfe Ihre Erinnerungen festhalten. Tel.: 0 71 64/9 15 25 85 www.claudia-stursberg.de

Kunstkurse auf Sylt, Lanzarote, Tessin: www.marita-caspari.ch

Gisela Müller – Gesangsunterricht in Basel. Gesangsunterricht für alle, die einen kraftvollen, ganzheitlichen Zugang zum Singen suchen, vom Anfänger (auch ohne musikalische Kenntnisse) bis zum Berufssänger. E-Mail: g-m@gmx.ch www.singen-lernen.ch

www.gemeinschaften.de | Tel. 07 7 64/93 39 99 Ökodorf

Heilpädagogik in Schule und Heim. Mitarbeiten / Gestalten. Neue Website: www.sonnenhalde-goerwihl.de

Suche Ferienbegleitung für älteren Herren, zwei Monate: Juni und Juli. Tel. 0 15 77/7 24 79 32

Schreibtipps direkt vom Autor: www.einbuchwiekingsturm.wordpress.com

Stuttgart: Verlagsmitarbeiterin, 52 J., mit ruhigem & freundlichem Foxterrier, 6 J., **sucht ruhige Wohnung** mit Garten/Terrasse/Balkon rund um Gänsheide, Heumaden, Sillenbuch, Riedenberg zur langfristigen Miete. Gern mit Anschluss an Hausgemeinschaft. Kontakt: c.woltmann@gmx.net

Kleinanzeigen können auch online aufgegeben werden unter: www.a-tempo.de/ads.php (Vergessen Sie bitte nicht, den gewünschten Erscheinungsmonat und ggf. die Anzahl der Anzeigenwiederholungen anzugeben!)

Wenn Sie inserieren möchten, wenden Sie sich an unseren **Anzeigenservice**, Frau Christiane Woltmann, unter: Tel. 07 11/2 85 32 34 oder E-Mail: woltmann@geistesleben.com (Anzeigenschluss ist der Erste des Vormonats!)



ap
aventerra
Reisen & Lernen

NAMIBIA 2017

STUDIENREISEN MIT PROF. DR. ALBRECHT SCHAD

Pfingsten: Caprivi und Victoria Fälle
Komfortable Lodgetour für Erlebnishungrige: Exotische Wildtiere, rauschende Flusslandschaften und donnernde Victoria Wasserfälle

Sommer: Luxus der Weite
Die beliebte Campingtour im Overland-Truck für Abenteurer mit Fernweh: Faszinierende Tierwelt und besondere Orte wirklich erleben

+49 (0)711 470 42 15
info@aventerra.de
www.aventerra.de




Living Connections

Weltweite Perspektiven auf Anthroposophische Meditation

7. bis 9. Juli 2017 • Goetheanum • www.living-connections.info

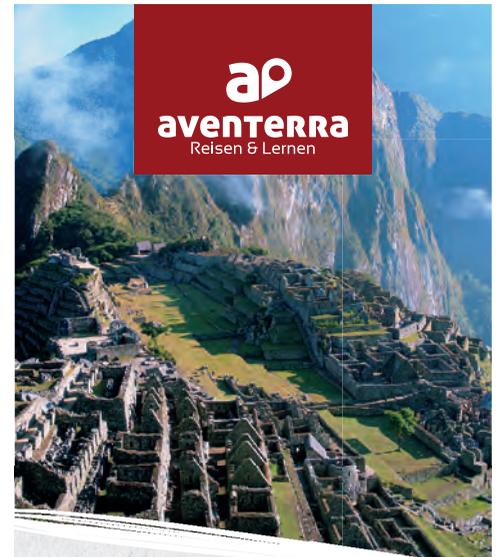


Benvenuta!

CASA RAPHAEL

In Harmonie mit Körper, Geist und Seele

Das Kurzentrum im Trentino/Norditalien, nur 60 km vom Gardasee entfernt, vereint anthroposophische und klassische Medizin. Ein deutschsprachiges Ärzte- und Therapeuten-Team betreut Sie bei Stress, Allergien u.v.m. Stimulieren Sie Ihre Vitalkräfte durch das eisenhaltige Leviso-Wasser. Exzellente, mediterrane und biologisch-dynamische Küche. Für Seminare oder Tagungen bestens geeignete Räumlichkeiten für 10-70 Teilnehmer. Raummiete: 150-300 €/Tag, incl. Konferenztechnik. Sondertarife für Kursleiter und bei Ärzteseminaren sowie für Mitarbeiter in anthroposophischen Einrichtungen.



ap
aventerra
Reisen & Lernen

STUDIENREISEN SÜDAMERIKA

GROSSE SÜDAMERIKA RUNDREISE

Lima – Cusco – Puno – La Paz – Buenos Aires – Iguazú – Rio de Janeiro. Faszinierende Rundreise in einer Kleingruppe durch die schönsten Länder Südamerikas

Termine und weitere Südamerika Studienreisen auf www.aventerra.de

+49 (0)711 470 42 15
info@aventerra.de
www.aventerra.de




Centro de Terapia Antroposofica

Das Therapie- Kultur- und Urlaubszentrum auf der sonnigen Vulkaninsel LANZAROTE



Paketangebote inkl. Therapie:
Zeitraum 1.5.-30.9.17; Anmeldung bis 30.6.17

Angebot 1: „Harmonie der Elemente“:
Im Wochenpreis enthalten sind: 7x Übernachtungen inkl. Frühstück, 7x Therapiebad, 1x Salz-Erde-Massage, 1x Vulkanheilerde-Packung.
1 Person 515€ 2 Personen 815€

Weitere Angebote unter: www.centro-lanzarote.de
Telefon: 0034 928 512842 • Fax: 0034 928 512844
Email: info@centro-lanzarote.de



Kontakt: www.casaraphael.com oder
Arztpraxis Andrea Diehl: +49 (0)681 9603110
casa@arztpraxis-andreadiehl.de



SALAMITA

PASTA, OLIVENÖL, ANTIPASTI, SAUCEN UND BROTAUFSTRICHE.

NUR HIER IN DEUTSCHLAND ERHÄLTlich!

www.salamita.de



Camphill Werkstätten
Hermannsberg

Wunsch-teppich

schadstofffrei
individuell angefertigt
sozialfair handgewebt in Deutschland
100% Naturfasern Schafwolle • 130 €/qm
www.hermannsberg.de • 07552 260122



Die nächste Ausgabe Juni erscheint am 25. Mai 2017

im Gespräch **PETER LOHMEYER**

Liebe kann vergehen ... vom Auto zum Fahrrad

augenblicke **DIE REDUKTION** aufs Wesentliche

thema **SINNLICHES** Lesen

seitenblicke **PLÖTZLICH** ist alles anders

Johann Wolfgang von Goethe

FAUST

1 UND 2

ungekürzt

Wiederaufnahme 2017
17. – 19. Juli // 20. – 24. Juli // 27. – 30. Juli

Christian Peter Inszenierung
Margrethe Solstad, Andrea Pfähler, Christian Peter Einstudierung
Florian Volkmann Musik **Rob Barendsma** Kostüm
Roy Spahn Bühne **Ilja van der Linden** Licht

Kartenvorverkauf: tickets@goetheanum.ch
 Goetheanum T +41 61 706 44 44 F +41 61 706 44 46
 Karten auch für Einzelblöcke der Aufführungen buchbar

faust2017.ch

Foto Georg Tedeschi Design J4-Studio

Goetheanum-Bühne

soziale zukunfte

Kongress | 15. bis 18. Juni 2017 | RuhrCongress Bochum

Helmy Abouleish,
 Ulrike Benkart, Jaroslava Black,
 Gioia Falk, Klaus-Peter Freitag,
 Nikolai Fuchs, Alexander Gerber,
 Friedrich Glasl, Wolfgang
 Gutberlet, Gerald Häfner,
 Griet Hellinckx, Thomas Jorberg,
 Henning Kullak-Ublick, Svenja
 Lechtenfeld, Janis McDavid,
 Niko Paech, Bodo von Plato,
 Bernd Ruf, Claus Otto Scharmer,
 Barbara Schiller, Stefan Schmidt-
 Troschke, Michael Schmock,
 Johannes Stüttgen, Sina Trink-
 walder, Joachim Weckmann

www.sozialezukunft.de



Typisch Virgilius Tulle!



neu!

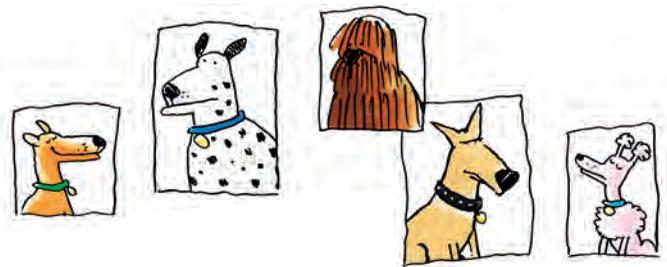
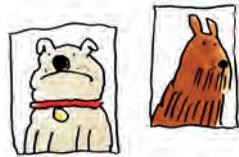


In diesen Geschichten von dem kugelförmigen Zwerg mit den verrückten Ideen präsentiert Paul Biegel seine großartige Erzählkunst mit einer kräftigen Portion Humor – herzerwärmend illustriert von Mies van Hout.



Das kann ja nicht gutgehen! Virgilius Tulle verlässt seine Zwergenfamilie auf der Heide, um sich bei den Menschen einzuquartieren. Dort gerät er von einer brenzlichen Situation in die nächste. Aber er wäre nicht Virgilius Tulle, wenn er sich nicht auf beherzte Art zu helfen wüsste!





Ein gemütliches Körbchen steht schon für ihn bereit. Lucy wünscht sich nämlich einen Hund. Sie muss nur noch den richtigen finden. Aber wer bewirbt sich da bei ihr? Jedenfalls kein Hund. Bis zuletzt einer kommt, der sich mit dem Namen «Bär» vorstellt. Ziemlich groß ist er, aber Lucy will es mit ihm versuchen.

Mit hinreißendem Humor erzählen Diane und Christyan Fox in Worten und Bildern die Geschichte einer unzertrennlichen Freundschaft, die nicht zu erwarten war.

«Eine kleine herzerhebende Geschichte, die Mut macht, den anderen so zu mögen, nicht wie er ist, sondern wie er sein will.»

Benedikt Erenz, Die Zeit

Bitte entschuldige, dass ich dich so einfach anspreche, aber ich bin ein einsamer Hund, der sich nach einem gemütlichen Körbchen in einem hübschen Zuhause sehnt, mit viel Futter, einem Garten, in dem ich spielen kann, und jemandem, der mich lieb hat und sich um mich kümmert und jeden Tag mit mir spazieren geht.

Was für ein Zufall! Aber bist du ganz sicher, dass du ein Hund bist? Ich finde dich nirgends in meinem Buch.

